



Foto: Sergiu b. Nomad - stock.adobe.com

# Stärkung in der Pandemie

## Kommentar

### Mit Hoffnung

Von Klaus Koch

Im ersten Augenblick ist die Frage irritierend. »Wann bist du dran«, fragt der ältere Nachbar, den ich beim Abendspaziergang treffe. Verdutzt suche ich nach einer Antwort. Auch wenn der 90. Psalm dazu rät, nicht zu vergessen, dass man sterben muss, weiß doch Gott sei dank keiner, wann er dran ist. »Ich bin übernächste Woche dran«, fährt der ältere Herr ungerührt fort. Und echt gespannt sei er, schließlich sei er noch nie im Telekom-Hochhaus gewesen. Da wurde es hell im Hirn. Wir führten kein Gespräch über die Endlichkeit menschlicher Existenz, wir redeten übers Impfen, das in Neustadt in besagtem Hochhaus vonstatten geht. Nein, einen Termin habe ich noch nicht, wiewohl ich seit acht Monaten zu einer priorisierten Gruppe gehöre. Aber bis die 60-Jährigen dran sind, wird es wohl Frühsommer. Aber geübt hab ich schon. Ich habe meine Mutter angemeldet. Erfolglos am Telefon, erfolgreich im Internet. Dabei habe ich gelernt, was Immunsuppressiva sind, habe einen Haken an die Frage gemacht, ob meine Mutter auch kein Roboter ist und Adipositas verneint, ohne sie nach ihrem Gewicht zu fragen. Alles müssen Kinder ja nicht über ihre Eltern wissen.

Ich war ziemlich erleichtert, dass meine Mutter die Impffrage sofort bejaht hat. Sie ist zwar noch absolut fit im Kopf, aber heutzutage weiß man ja nie, wer so alles versucht, seine Mitmenschen vorm Impfen zu warnen. Nein, nein, sie lasse sich keinen Unsinn einreden, wischte sie meine Bedenken weg. Aber, so schob sie hinterher, sie frage sich schon, ob sich das bei ihr noch lohne, in dem Alter. Und dann ging das Mutterherz mit ihr durch. Es wäre doch besser, ich ließe mich statt ihrer impfen. Das machen die in dem Impfzentrum aber nicht, sagte ich. Die wissen, dass ich noch nicht dran bin.

K. Koch ist Redakteur beim Ev. Kirchenboten – Sonntagsblatt für die Pfalz

**Passion:** Die Fastenzeit inmitten des Corona-Lockdowns erscheint vielen als doppelter, fast unzumutbarer Verzicht. Doch es geht um das Auffinden von Kraftquellen, um diese Wüstenzeit zu überstehen.

Von Stephan Cezanne

Ist die Fastenzeit 2021 inmitten des Corona-Lockdowns eine Überforderung, vielleicht sogar Zumutung? Seit Monaten kein Restaurantbesuch, der nächste Shopping-Bummel oder das Fest mit Freunden nicht in Sicht, ganz abgesehen von existenziellen Ängsten und Sorgen vieler Menschen. Soll man wirklich zusätzlich freiwillig auf Fleisch, Alkohol, Nikotin, Fernsehen oder Süßigkeiten verzichten?

»Corona ist inzwischen zu einer zehnmönatigen Übung geworden, mit Leid, Verlust und Angst umzugehen – wir haben mehr als genug gefastet«, bemerkt die Hannoveraner Pfarrerin und »ZEIT«-Kolumnistin Hanna Jacobs (32). Mit anderen Theologinnen und Theo-

logen wirbt sie für eine etwas andere Passionszeit 2021. »Wir verzichten seit Monaten auf so viel: Ausgelassenheit, Kulturveranstaltungen, Berührungen, Kneipenbesuche. Jetzt auch noch für sieben Wochen auf ein bestimmtes Lebensmittel zu verzichten, würde am geistlichen Sinn des Fastens völlig vorbegehen«, sagt Jacobs dem Evangelischen Pressedienst (epd). Sie vermutet, dass in diesem Jahr weniger Menschen im traditionellen Sinne fasten werden.

In dieser besonderen Fastenzeit vor dem zweiten Corona-Ostern, fügt die evangelische Theologin hinzu, gehe es nicht um einen Beweis »der eigenen

### »Man muss aufpassen, nicht in den Sog des Negativen zu geraten.«

Willensstärke, nicht ums Durchhalten und auch nicht um Kalorienreduktion, sondern darum, sich zu besinnen und das Leiden nicht aus dem Sinn und Blick zu verlieren«. Es gehe darum, »das Mitleidenkönnen nicht zu verlieren«. Daher redeten die evangelischen Christen lieber von Passionszeit als von Fastenzeit. In der Passionszeit

2021 könne es darum gehen, »nach den eigenen Kraftquellen zu suchen, um Wüstenzeiten zu überstehen, so wie Jesus die 40 Tage in der Wüste überstanden hat, ohne verrückt zu werden«, sagt Jacobs.

Seit 1983 unterstützt die evangelische Kirche diese Suche nach den eigenen Kraftquellen in der Passionszeit mit der Fastenaktion »7 Wochen Ohne«. In diesem Jahr steht sie unter dem Motto »Spielraum – Sieben Wochen ohne Blockaden«. Sie solle dazu beitragen, »dass Menschen mehr Weite in ihrem Leben entdecken und Enge hinter sich lassen«, sagt die evangelische Theologin und Kuratoriumsvorsitzende der Initiative Susanne Breit-Keßler dem epd.

Fasten sei keine moralische Angelegenheit, betont Breit-Keßler: »Es bedeutet vor allem, kleine Fluchten und große Freiheiten für sich zu entdecken. Wo und wie kann ich mich neu und anders als bisher entfalten?« Das diesjährige Motto »Spielraum« solle auch für eine Zeit stehen, »in der ich nachdenke, wie die Menschen dieser Welt miteinander verbunden sind und was man selbst zu einer Globalisierung der Herzen beitragen kann«.

Doch während eines solchen Rückzugs – ob freiwillig oder angeordnet – könnten freilich Ängste, Verdrängtes sowie andere Gefühle nach oben kommen, gibt der evangelische Pfarrer Andreas Hoffmann aus Frankfurt am Main zu bedenken: »Das passiert jetzt natürlich ganz viel: Die Nerven liegen blank, wir starren auf die Nachrichten. Wie schlimm wird es denn noch?«

Da müsse man aufpassen, nicht in den Sog des Negativen zu geraten. Daher solle man jetzt laut Hoffmann »seine Dämonen und schweren Gedanken liebevoll anschauen, willkommen heißen, aber auch loslassen«. In dieser Weise könne die Fastenzeit gerade in der Corona-Krise »ein Weg zur Seelenruhe« werden. Rückzug sei etwas, was hart, aber auch wichtig ist, sagt der ausgebildete geistliche Begleiter.

Fastengruppen und Gesprächskreise müssen in diesem Jahr meist digital stattfinden. Dafür bietet die Aktion »7 Wochen Ohne« einige Möglichkeiten an. Eröffnet wird die Aktion am 21. Februar, 9 Uhr, mit dem ZDF-Fernsehgottesdienst.

www.7-wochen-ohne.de

Mehr zum Thema auf Seite 3

## Wort zur Woche

### Vertrauen, dass alle Gotteswege zum Leben führen

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Lukas 18, Vers 31

Nun ist es nicht mehr weit. Die Stadt auf dem Berg liegt vor uns. Von allen Seiten geht es hinauf in die Stadt Gottes. Ich bin aufgeregt. Zum ersten Mal werde ich sie sehen. So oft habe ich Fotos angeschaut, mich in der Theorie mit den Menschen, den Religionen und der spannenden Geschichte dieser Stadt beschäftigt. Die Stadt des Friedens wird sie genannt. Der Ort der ganz besonderen Nähe Gottes hat durch die Jahrtausende nichts von seiner Faszination verloren – ganz im Gegenteil. »Seht, wir

gehen hinauf nach Jerusalem«, zitiert der Reiseleiter Jesus, der mit seinen Jüngerinnen und Jüngern den letzten Weg beginnt. Der Evangelist Lukas erzählt sehr ausführlich vom Leben Jesu. Er erzählt von den Begegnungen mit Menschen, denen er den Weg zum Leben eröffnet und von denen, die ihn nicht begreifen können. Dreimal kündigt Jesus sein Sterben an. Lasst uns hinaufgehen, lädt Jesus seine Jüngerinnen und Jünger aller Zeiten ein. Kommt in die Stadt, in der Gott in besonderer Weise zu finden ist. Doch es wird schwer werden. Da wird Kraft und Treue und Liebe gefragt sein. Es wird nicht nur hinaufgehen, sondern auch ganz tief hinunter – bis in den Tod. Hass, Schwäche, Verzweiflung bleiben nicht aus. Aber es ist zugleich der Ort, an dem durch Jesu Tod das Leben den Sieg davonträgt. Der Tod und das Auferstehen dürfen wir seitdem glauben

an allen Orten dieser Welt. In dieser Woche beginnt die Passionszeit. Man muss nicht in Jerusalem sein, um ein Stück des Weges Jesu mitzugehen. Wenn wir das tun, weben sich in die »alte« Geschichte unsere Sorgen und Fragen, unser Klagen und Weinen um das, was wir gerade erleben. Vertrauen wir, dass alle Gotteswege zum Leben führen. Uta Krusche-Räder

Uta Krusche-Räder ist Superintendentin i.R. und lebt in Schneeberg.

Foto: Daniel Förster



Notiert

Die missionarische Dimension entdecken

**Kassel/Leipzig (idea)** – Angesichts der Krise der Volkskirche hat sich der Leipziger Theologieprofessor Peter Zimmerling für eine stärker missionarisch orientierte Gemeindearbeit ausgesprochen. Im »Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt« regt er an, »die lange vernachlässigte missionarische Kompetenz des Pfarrberufs« und die missionarische Dimension von Christsein wiederzuentdecken. »Die Sache der Mission ist Angelegenheit der Gesamtkirche und nicht bloß einzelner Gruppen«, so Zimmerling. Pfarrer und Gemeindepädagogen seien herausgefordert, den Bildungsauftrag der Kirche neu zu entdecken und der Einübung in den christlichen Glauben Priorität einzuräumen. Es gehe um die Frage, wie das Evangelium bis zum Trommelfell gelangen könne. Der Weg vom Trommelfell zum Herzen bleibe dem Heiligen Geist überlassen.

Präsenzgottesdienste gefordert

**Hamburg (epd)** – Die »Konferenz Bekennender Gemeinschaften in Deutschland« hält Präsenzgottesdienste auch in Corona-Zeiten für unerlässlich. Es sei »gegen das Gebot Gottes«, wenn Kirchengemeinden vom Gottesdienstbesuch abraten, sagte der Vorsitzende der Konferenz, der pensionierte Hamburger Pastor Ulrich Rüß. »Der Gottesdienst ist das Herzstück jeder Gemeinde und Seelsorge.« Der Aufruf zum Verzicht auf den Gemeindegottesdienst sei »ein Skandal, unverantwortlich und kirchenschädlich«. Es stehe auch nicht im Belieben der Gemeinden und Pastoren, das heilige Abendmahl wegen der Pandemie ausfallen zu lassen. In Situationen, die besondere Hygienevorschriften erfordern, sei es nach lutherischem Verständnis auch möglich, beim Abendmahl nur das Brot als den Leib Christi zu empfangen und auf den Wein zu verzichten. »Für Gott darf im Gotteshaus kein Schweigegebot gelten.«

Sensibilität gegenüber Terroropfern

**Berlin/Halle (epd)** – Auch nach dem Gerichtsurteil gegen den Synagogenattentäter von Halle benötigen Hinterbliebene und Betroffene nach Überzeugung von Experten weitere Unterstützung. Dabei sollten Verwaltungen und Behörden sensibler mit Terroropfern umgehen, forderte der Opferbeauftragte der Bundesregierung, Edgar Franke. »Die Behörden haben oft Entscheidungsspielräume«, betonte Franke. Wie beim Anschlag auf den Berliner Breitscheidplatz 2016 sei auch jetzt wieder zu erleben, »dass Verwaltungsverfahren lange dauern oder Betroffenenanliegen zwischen Ämtern und Versicherungen hin- und hergeschoben werden«, kritisierte er. Er wünsche sich mehr Aufmerksamkeit für die Betroffenen.

Zahl der Woche

8,6 Millionen

junge Menschen haben laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2019 Angebote der Jugendarbeit genutzt. Gut zwei Drittel davon machten Kirchen, Wohlfahrts- oder Jugendverbände. Die pandemiebedingte Einstellung vieler Angebote bedeute Einschnitte sowohl für Jugendliche als auch Ehrenamtliche, so das Statistische Bundesamt.



Europa zahlt mit dem Dom – Wahrzeichen Magdeburgs auf Zwei-Euro-Münze

Der Magdeburger Dom zielt eine neue Zwei-Euro-Münze, die vom Künstler Michael Otto aus Rodenbach gestaltet wurde. Das Sondermotiv wird anlässlich der sachsen-anhaltischen Bundesratspräsidentschaft in Umlauf gebracht. Die Bundesbank will von der seit 26. Januar erhältlichen Münze 30 Millionen Stück in den

normalen Geldumlauf bringen. Einige davon werden hoffentlich im Klingelbeutel der Domgemeinde landen. In Sachsen wählte man 2016 den Dresdner Zwinger als Motiv. 2022 ist Thüringen an der Reihe. Dann wird auf der Rückseite der Zwei-Euro-Münze die Eisenacher Wartburg zu sehen sein.

Landeskirchen fehlt Personal

**Umfrage:** Die evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland rechnen in den nächsten Jahren mit einem zunehmenden Mangel an Pfarrern, Diakonen und Kirchenmusikern. Die Gründe sind vielfältig.

Von Markus Geiler

Als Hauptgründe werden die demografische Entwicklung und der Rückgang an Kirchenmitgliedern genannt. Dabei sind offenbar freie Stellen auf dem Land schwieriger zu besetzen als in den Städten.

EKM

Nach den Angaben von Friedrich Kramer, dem Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), ist im kommenden Jahrzehnt mit einer Verdoppelung der Ruhestandseintritte bei den Pfarrerinnen und Pfarrern zu rechnen. Der Höhepunkt dieser Entwicklung ist laut Kramer 2030 zu erwarten. Dann gingen beispielsweise mehr als 50 der aktuell noch etwas über 900 Geistlichen in der EKM in Pension.

Durch den Bevölkerungsrückgang

stehen nach Angaben von Personaldezernent Michael Lehmann künftig weniger junge Menschen für kirchliche Berufe zur Verfügung – vom Pfarrer über den Kirchenmusiker bis zur Verwaltung.

Sachsen

Der sächsischen Landeskirche fehlt es nach Angaben von Kirchensprecherin Tabea Köbsch zunehmend an Personal im Bereich Kirchenmusik und Gemeindepädagogik. In den nächsten zehn Jahren gingen 39 hauptberufliche Kirchenmusiker sowie 41 nebenberuflich Tätige in den Ruhestand, sagte Köbsch. 2020 waren in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens nach Angaben von Köbsch zwölf hauptamtliche Kirchenmusikerstellen nicht besetzt. Sie seien zum Teil schon seit mehreren Jahren vakant.

Auch bei den Gemeindepädagogen gebe es Nachwuchsprobleme. Hier gehen etwa 30 Prozent des Personals laut Köbsch in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand. 2020 waren 33 Gemeindepädagogenstellen unbesetzt.

Die Nachwuchssituation bei Pfarrern ist dagegen laut Köbsch derzeit nicht dramatisch. Anfang 2021 waren in Sachsens Landeskirche 586 Pfarrer tätig, davon 173 Frauen.

EKBO

Auch in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) werden in den kommenden zehn Jahren viele Aktive in den Ruhestand gehen. Ende 2019 waren nach Angaben einer Sprecherin in der Landeskirche 898 Frauen und Männer im ordinierten Dienst tätig. 591 Gemeindepfarrstellen, 138 Kreispfarrstellen und 91 landeskirchliche Pfarrstellen seien besetzt gewesen, hieß es.

Ein Pfarrermangel werde gegenwärtig nicht erwartet. Die Nachwuchssituation sei sehr gut. Aktuell seien 32 Bewerbungsverfahren offen, 18 Stellen seien nicht besetzt. Dass Pfarrstellen nicht besetzt werden können, hänge unter anderem von einem »Stadt-Land-Gefälle« ab. Es sei jedoch mitunter selbst in Berlin nicht leicht, Bewerbungen für eine Pfarrstelle zu erhalten.

Anhalt

In der Evangelischen Landeskirche Anhalts werden in den nächsten zehn Jahren 25 Prozent des derzeitigen Pfarrpersonals in den Ruhestand gehen. Bei rund 60 ordinierten Geistlichen im Gemeindedienst sei das ein deutlicher Einschnitt, sagte Kirchenpräsident Joachim Liebig: »Und Nachwuchs ist schwer zu gewinnen.« (epd)

Ausblick

Kirchliche Fastenaktionen starten

**Verzicht:** Initiativen rufen in der Passionszeit zu bewusstem Lebensstil auf

Mit Beginn der Fasten- oder Passionszeit startet auch die Aktion »7 Wochen Ohne«. Seit 1983 lädt die evangelische Kirche ein, diese Wochen bewusst zu erleben und zu gestalten. In diesem Jahr steht sie unter dem Motto »Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden«. Die Organisatoren rufen dazu auf, mehr Weite im Leben zu entdecken. An der Initiative beteiligen sich nach eigenen Angaben in jedem Jahr etwa zwei Millionen Menschen. Teilnehmer können sich zu virtuellen Fastengruppen zusammenschließen oder Aktionskalender nutzen. »7 Wochen Ohne« wird mit einem zentralen Gottesdienst am Sonntag, dem 21. Februar, eröffnet. Das ZDF überträgt den Gottesdienst live im Fernsehen.

Unter dem Motto »So viel Du brauchst« rufen Kirchen und Bistümer zum »Klimafasten« auf. Die Aktion soll dazu anregen, bewusster zu leben und im Alltag mehr auf die Umwelt zu achten, wie das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung

(MÖWe) der westfälischen Kirche erklärte. Dabei solle insbesondere der individuelle Wasserverbrauch beim Kochen, Duschen oder Wäschewaschen überprüft und hinterfragt werden. Die Aktion geht damit bereits in die siebte Runde. Mittlerweile beteiligen sich elf evangelische Landeskirchen und vier katholische Bistümer.

Autofasten nach 22 Jahren beendet

Die jährliche Aktion Autofasten ist nach 22 Jahren im vergangenen Jahr zum letzten Mal durchgeführt worden. »Wir sind darüber alles andere als glücklich«, sagte der evangelische Pfarrer Hans Jürgen Gärtner vom Trägerkreis. »Allerdings haben sich aufgrund der finanziellen Unwägbarkeiten, die die Corona-Krise für die Träger der Aktion zeigt, gleich mehrere Kirchen und Bistümer aus der Aktion für 2021 zurückgezogen oder ihre Unterstützung gekürzt.«

Seit Start der Aktion verzichteten den Angaben zufolge mehr als 25 000 Menschen so oft wie möglich auf ihr Auto. Weitere Partner waren unter anderem Greenpeace sowie der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC). Auch Verkehrsverbünde und Verkehrsunternehmen beteiligten sich regelmäßig mit Angeboten, Gewinnspielen und verbilligten oder kostenlosen Tickets.

Am Fastengottesdienst des ökumenischen Vereins Andere Zeiten können Interessierte in diesem Jahr erstmals online teilnehmen. »Unser Gottesdienst steht unter dem Thema »Seufzen«. Das Seufzen erinnert zeitgemäß an den Wert des Passivseins und kann die kürzeste Form eines Gebetes sein«, so Frank Hofmann, Chefredakteur von Andere Zeiten. Den Gottesdienst zeichnet das Team des Vereins im Vorfeld auf. Am Aschermittwoch, 17. Februar, wird er um 18 Uhr auf YouTube ausgestrahlt. (epd/red)

anderezeiten.de

Namen

Für die Theologin **Susanne Breit-Keßler** kann die Fastenzeit während der Pandemie eine seelische Stütze sein. Das Fasten könne dazu beitragen, »dass Menschen mehr Weite in ihrem Leben entde-



Susanne Breit-Keßler  
Foto: epd-bild/  
Rolf K. Wegst

cken und Enge hinter sich lassen«, sagt die ehemalige Münchner Regionalbischofin. Obwohl Treffen in Fastengruppen in diesem Jahr nicht möglich sind, warb Breit-Keßler dafür, die Aktion gemeinsam zu gestalten. »Wir sind inzwischen alle fit in Videokonferenzen. In ihnen kann man sich gut austauschen«, sagt sie und rät, per Mail Rundbriefe zu schreiben oder über die sozialen Medien Gruppen zu bilden.

Pastor **Uwe Holmer** ist überzeugt: Wer nicht vergeben kann, wird bitter. Der Pietist wurde bekannt, als er 1990 den früheren DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und dessen Ehefrau Margot in Lo-



Uwe Holmer  
Foto: epd-bild/  
Anne-Dorle Hoffgaard

betal bei Berlin zweieinhalb Monate aufnahm. Jeden Ärger an Gott abzugeben, sei wichtig, um auf andere Menschen zugehen zu können, so Holmer. Auch wenn er heute die Last des Alters spüre, bekannte der 91-Jährige, schenke ihm der Glaube Kraft: »Gott hat mein Leben nicht nur wunderbar geschaffen, er wird es auch wunderbar vollenden.«

Schauspielerin **Annette Frier** empfiehlt, mehr von Kindern zu lernen. »Das Erwachsensein strengt mich so an! Meinungen und Urteile von morgens bis abends«, sagte die Komikerin. Demgegenüber stellten



Annette Frier  
Foto: commons.  
wikimedia.org/  
9EKieraM1

Kinder Fragen. »Mit neuer Neugier auf das Leben schauen ist die Essenz von allem«, fügte die 47-jährige Mutter von Zwillingen hinzu. In Momenten großer Einsamkeit vertraut Frier auf den Glauben: »Der Glaube, auch das Gebet, helfen. Es kann unglaublich erleichternd sein, einfach loszulassen und abzugeben.«

Klimaforscher **Ottmar Edenhofer** fordert eine stärkere Rolle der katholischen Kirche in der weltweiten Klima- und Migrationsdebatte. »Die Welt braucht diese Einmischung«, sagte der Direktor



Ottmar Edenhofer  
Foto: pik-potsdam.de/  
Thomas Koehler

des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Die Kirche könnte stärker dazu beitragen, Akteure der Zivilgesellschaften zu vernetzen und »Entscheider wachzurütteln«, sagt Edenhofer, der neues Mitglied der Berater-Runde zur »ganzheitlichen Entwicklung des Menschen« im Vatikan ist.



Foto: Ruckszio - stockadobe.com

# Sich Gott überlassen

**Fastengedanken 1:** Pfarrer Henning Olschowsky aus Mutzschen erlebt in Zeiten einer tiefen Krankheitskrise keine Gottesferne, sondern die Wahrheit des Jesuswortes vom unbedingten Gottvertrauen, das sich einstellt, wenn man sich im Augenblick ganz Gott überlässt.

Von Henning Olschowsky

Als mich die Anfrage des SONNTAG erreichte, im Rahmen der Fastenmeditationen über den Umgang mit meiner Krebserkrankung aus meinem Glauben heraus zu schreiben, zögerte ich zunächst. Die Operation liegt noch keine drei Monate zurück und es ist noch nicht abzusehen, wie es mir in einem halben oder in einem Jahr gehen wird. Seit-

dem befinde ich mich in einem sehr fragilen Heilungsprozess, der vieles auf den Kopf gestellt hat, was bisher mein Leben bestimmte. Das betrifft meine körperliche Leistungsfähigkeit, die operationsbedingten Einschränkungen, mein bisheriges Selbstbild als vitaler und kraftvoller Mann, der Herausforderungen sportlich angeht und ihnen mit Einsatz und Ausdauer begegnet. All diese Strategien funktionieren nicht mehr. Je mehr ich mich momentan anstrengte, desto stärker gefährdete ich die Wundheilung.

Mein großer Lehrmeister ist darum derzeit der Engel der Geduld. Ich musste lernen, Passivität auszuhalten, nichts tun zu können und nichts tun zu müssen. Ich lernte, meinen Körper sensibler wahrzunehmen, der mehr ist als eine funktionierende Maschine. Dass Körper und Geist zusammengehören, wurde für mich zur schmerzgetränkten Erfahrung. Der Schmerz lehrte mich, nach seinem Sinn zu fragen und - damit verbunden - nach Sinn - Geschich-

ten und Sinn - Fragmenten für meine Erkrankung, für mein Leben zu suchen. Ich lernte, die Abwesenheit von Schmerz zu schätzen und empfand in diesen Augenblicken eine große Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens.

Zu meinen wertvollsten Lebensgeschenken gehört die intensive Beziehung zu einer liebevollen und verständnisvollen Partnerin, eine wunderbare Familie, gute Freunde und Kollegen, die entlasten und unterstützen.

Auf eine neue Art lernte ich die Kraft der Stille und des Gebets kennen, wenn die Worte versiegen und die aufgeschreckten Gedanken, die unablässig durch meinen Kopf rasten, zur Ruhe kamen. Gedanken wie: »Was hätte in der Vergangenheit anders laufen sollen ...« Oder: »Was ist, wenn die Einschränkungen bleiben, der Krebs zurückkommt?« Als ich die Gedanken an Vergangenheit und Zukunft loszulassen vermochte, um im Augenblick zu sein, spürte ich, wie

sich Körper und Geist entspannten und mich ein Gefühl von Gelassenheit und Frieden zu erfüllen begann.

In solchen Momenten nehme ich die Welt um mich herum mit anderen Augen und Ohren wahr. Kein Gedanke an Nutzen, warum und wofür, sondern einfach nur da sein, schauen, hören, riechen und - in dem Moment, da ich dies schreibe - die Schönheit des

**»Auf eine neue Art lernte ich die Kraft der Stille und des Gebets kennen.«**

Schneefalls genießen, der die Zweige mit einem kristallinen Überzug bedeckt und die Welt in eine besondere Stille taucht.

In jenen Momenten der Stille gibt es für mich kein Fragen und kein Sorgen. Ich fühle Dankbarkeit für das Erleben dieses Augenblicks, in dem ich mich verbunden fühle mit dem göttlichen Geist, der göttlichen Geistin, die sich

in den Dingen manifestieren, zu denen, so ergänzt mein Verstand diesen Satz, neben der Schönheit wohl auch der Schmerz dazugehört. Ich empfinde es als Wunder, wenn in mir dieses Herausstreiten aus den festgefügteten Weltbildern und Gedankenströmen geschieht und ich in kindlicher Weise schmecke, fühle, höre, sehe, was im Augenblick zu erleben, wahrzunehmen, zu leben ist. Und wie von selbst und geradezu spielerisch fügt mein Verstand - gewissermaßen als Kommentar - zwei Jesus-Worte aus dem Matthäusevangelium hinzu: »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nie in das Himmelreich hinein kommen.« (Matthäus 18,3). Und: »Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorgt?« (Matthäus 6,26-27).

**Fastengedanken 2:** Für Corina Dehnel aus dem Erzgebirge ist der Glaube die entscheidende Kraft im Leben. Die Fastenzeit und bestimmte Rituale sind Wege, sich insbesondere in der Corona-Zeit von Gott auffangen zu lassen.

Von Corina Dehnel

Die Fastenzeit ist wichtig für uns. Wir tauschen uns in dieser Zeit als Familie intensiver aus, haben aber nie bewusst auf etwas verzichtet. Ich nutze die Aktion »7 Woche ohne«, um mich auf Ostern vorzubereiten, mich davon inspirieren zu lassen. Das Fasten soll mich ja von innen

öffnen für die Botschaft Jesu - auch jetzt unter den Corona-Einschränkungen. Der jetzige Lockdown ist eine Beschränkung von außen und steht dem nicht im Weg. In mir komme ich mit Jesus in Berührung, ganz leise und sacht. Dafür bin ich dankbar, dass ich mich verändern lassen darf von dieser großartigen Botschaft.

In einem »Danke-Buch« schreibe ich bewusst auf, wofür ich Gott am Tag dankbar bin. Wir dürfen uns geborgen wissen, egal, was gerade für ein Sturm draußen oder in mir drin toben mag. Ich darf darauf vertrauen, dass Gott mit uns da hindurch geht, uns nie allein lässt. Alle Sorgen auf ihn zu werfen und mir meiner Begrenztheit und Schwäche bewusst zu werden - darum geht es. Gott macht das Schönste daraus, was ich mir nie zu träumen gewagt hätte.

Für mich persönlich bedeutet mein Glaube alles. Gott steht an erster Stelle. Seitdem er vor 20 Jahren in mein Leben getreten ist. Da war er auf einmal da und das hat alles verändert. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Die Liebe, die ich jeden Tag empfangen darf, die versuche ich weiterzugeben: In meine Familie, in meine

**»Ich darf darauf vertrauen, dass Gott mit uns da hindurch geht.«**

Gemeinde. Ich habe Demut vor Gott. Er gibt mit Sicherheit und Lebensfreude. Was Schöneres kann man sich gar nicht vorstellen. Und das versuche ich, an meine Kinder weiterzugeben. Auch ihnen gibt der Glaube Halt. Ich bin froh, dass sie sich alle drei für die Konfirma-

tion entschieden haben. Rituale sind uns wichtig, sie geben Halt im Alltag. Wir beten beim Essen. Sonntags gehen wir in den Gottesdienst - aber nicht regelmäßig. Ich bin in meiner Gemeinde gemeinsam mit einem Team für den Kindergottesdienst verantwortlich. Das macht mir Freude, meine kleine Tochter hilft mit.

In der Corona-Zeit im Frühjahr gab es von unserer Kirchgemeinde die Aktion Balkonsingen und Gebet um 18 Uhr. Das haben wir jeden Tag gemacht. Bis heute sind wir dabei. Derzeit läuft die Aktion »Licht der Hoffnung«. Daran beteiligen wir uns auch jeden Tag: Wir stellen ein Licht auf den Tisch und singen einige Lieder. Das ist für uns ein festes Ritual geworden seit März. Wenn ich es einmal vergesse, dann erinnern mich meine Kinder daran. Und wenn wir

unterwegs sind, holen wir es nach. Im März hatte eine Tochter eine Handy-Nachricht von der Jungen Gemeinde bekommen, dass man den Psalm 91 um 20 Uhr beten kann - dann wären alle miteinander verbunden. Das haben wir aufgegriffen. Danach haben wir weiter alle 150 Psalmen gebetet, damit man die auch einmal kennenlernt. Zur Weihnachtszeit haben wir das Lukasevangelium gelesen. Jetzt hat sich ein Kind gewünscht, dass wir das biblische Buch der »Sprüche« durchgehen. Das gibt uns Halt und Sicherheit. Dadurch sind wir mehr zusammengewachsen, sagt auch die große Tochter. Es ist schön, auf diese Weise jeden Abend dieses Ritual zu haben. Es hat uns aufgefangen und wir hatten das Gefühl, man kann trotzdem etwas tun, auch wenn man nicht im Krankenhaus arbeitet. *Notiert von Mandy Weigel*

**Predigttext**

**Alle Jahre wieder**

**Soll das ein Fasten sein, wie ich es will: ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt? Soll man seinen Kopf hängen lassen wie die Binse und sich in Sack und Asche betten?**

Jesaja 58, Vers 5

**F**astenzeit – jedes Jahr stehe ich vor der Herausforderung, wie ich damit umgehen soll. Verzicht auf Schokolade, Fernsehen oder das Auto – wozu soll das gut sein, frage ich mich. Deshalb kommen mir die Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja wie gerufen. Fasten als demonstrative Bußübung ist nämlich nicht angesagt.

Aber so leicht kann ich mir das Fasten nicht vom Leibe halten. Denn bei Jesaja heißt es weiter: »Ist dies nicht ein Fasten, wie ich es will: Ungerechte Fesseln öffnen, die Stricke der Jochstange lösen und Misshandelte freilassen, und dass ihr jedes Joch zerbricht? Bedeutet es nicht,



Elfi Runkel, Pfarrerin in Halberstadt  
Foto: Christoph Goos

dem Hungrigen dein Brot zu brechen und dass du Arme, Obdachlose ins Haus bringst?« (Verse 6f.)

Beim Fasten geht es ums Ganze: um Gottes Gerechtigkeit und das ungerechte Handeln der Menschen. Der Verzicht auf bestimmte Dinge kann mir die Augen dafür öffnen. Und so nehme ich die Fastenzeit zum Anlass, mich verstärkt den Anfragen des Propheten zu stellen: Wen benachteilige ich? Wo misshandeln wir Menschen? Wodurch lege ich anderen Fesseln an? Warum lassen wir Menschen verhungern? Und wie kann es uns gelingen, umzukehren?

Diese Fragen sind schmerzhaft. Aber genau darin liegt die Herausforderung des Fastens. Es zielt auf unser Handeln ab, denn Fasten heißt, gegen Benachteiligung vorzugehen, Misshandlung entgegenzutreten, Unterdrückung zu beenden und Hunger zu bekämpfen. Nun ist es nicht so, dass wir mit all dem Gottes Gerechtigkeit herstellen könnten. Aber wir zeigen damit, dass es uns ernst ist mit unserem Gott und seiner Gerechtigkeit.

Bei Jesaja folgt auf die Aufforderung, in rechter Weise zu fasten, eine Zusage: »Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot, und rasch wird deine Heilung gedeihen, vor dir her zieht deine Gerechtigkeit, und deine Nachhut ist die Herrlichkeit des Herrn.« (Vers 8)

Was hier beschrieben wird, sind nicht etwa Belohnungen, sondern die Auswirkungen des rechten Fastens. Selbst wenn uns das nur bruchstückhaft gelingt, ist schon viel gewonnen. Die Frage lautet also wie jedes Jahr: Stellen wir uns der Herausforderung?

**Bibellese**

**Wochenlied:** EG 401  
**Leseordnung:**  
Sonntag, 14. 2.: Psalm 15  
Montag, 15. 2.: Lukas 9,37-45  
Dienstag, 16. 2.: Lk 9,46-48  
Mittwoch, 17. 2.: Lk 9,49-50  
Donnerstag, 18. 2.: Lk 9,51-56  
Freitag, 19. 2.: Lk 9,57-62  
Sonnabend, 20. 2.: Lk 10,1-16  
**Predigttext:** Jesaja 58,1-9a



Foto: JenkoAtaman - stock.adobe.com

herr  
schick mich in die wüste  
und lass mich zu dir  
und zu mir kommen  
herr  
ich will hören und  
sehen und verstehen  
was du mir bist  
Michael Lehmler,  
Priester im Erzbistum Köln

**Antennen gen Himmel**

**Fasten als Bergwanderung:** Der Anstieg ist anstrengend, die Ankunft auf dem Gipfel faszinierend

**H**eile ein kleines Weh eher durch Fasten als durch Arznei«, soll Hippokrates, der berühmte griechische Arzt des Altertums gesagt haben. Ich würde sogar bei einem größeren Weh die Möglichkeit einer Heilung durch Fasten in Erwägung ziehen. Denn es ist unbestritten, dass der Verzicht auf feste Nahrung positive Wirkungen auf unseren Körper, auf unsere Gesundheit hat. Wie wir wissen, heilte der Arzt und Begründer des Heilfastens, Otto Buchinger (1878–1966), mit einer ausgedehnten Fastenkur seine rheumatische Gelenkentzündung. Wenn wir uns anschauen, was sich in unserem Körper beim Fasten abspielt, dann wird deutlich: Die Behauptung »wie neugeboren durch Fasten« ist keinesfalls vollmundig oder übertrieben.

Der augenscheinlichste Effekt nach einer etwa einwöchigen Fastenkur ist der Gewichtsverlust. Abnehmen wollen ist das entscheidende Motiv für die meisten Menschen, wenn sie für mehrere Tage auf Essen verzichten. Tatsächlich kurbelt unser Körper beim Fasten die Fettverbrennung an. Da er von außen keine Nahrung bekommt, greift er auf die Reserven zurück. Zunächst wird der Zucker, den das Gehirn in Form von Glucose für seine Arbeit braucht, aus dem Vorrat der Leber aktiviert. Sind die Zuckerspeicher leer, stellt der Körper auf Eiweißverbrennung um und startet die Fettverbrennung. Außerdem beginnt ein wichtiger Recyclingprozess, die Autophagie, bei dem Zellen abgebaut werden. Nach medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen entstehen in unserem Körper auch

unbrauchbare, beschädigte Zellen, also Müll, der bei der Autophagie abgebaut wird. Daraus gewinnt der Körper neue Zellbausteine und Energie.

All diese Vorgänge sind spürbar und machen sich nicht nur auf der Waage bemerkbar. Der Abbau von Schadstoffen, die Zellreinigung und -erneuerung sorgt für Entschlackung. Beim Fasten stellt sich nach und nach ein Gefühl von Leichtigkeit ein. Eine phänomenale Erfahrung. Sie ist nicht zu vergleichen mit jener, die beim Verzicht auf bestimmte Genussmittel wie Alkohol, Kaffee oder Schokolade zu erleben ist.

»Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen ...«, ermahnt Jesus seine

**»Gottesmänner in der Bibel bereiten sich durch Fasten auf die bevorstehende Begegnung mit dem Höchsten vor«**

Jünger (Matthäus 6, Vers 16). Er will damit sagen, dass das Fasten kein Auftritt sein soll, mit dem man sich darstellt oder sogar prahlt, sondern eine Angelegenheit zwischen Gott und Mensch ist und im privaten Raum stattfindet.

Diese Bemerkung Jesu legt aber auch nahe, dass einem beim Fasten durchaus die gute Laune vergehen kann. Oft stellen sich insbesondere während der Umstellungsphase Kopfschmerzen, Schwindelgefühle sowie eine überwältigende Müdigkeit ein. Der Entgiftungsprozess im Körper geht manchmal mit heftigen Gelenkschmerzen einher, sodass einem das Fasten als Tortur vorkommt.

Hunger stellt sich zwar nicht ein, aber die Gedanken kreisen häufig ums Essen. In den Gesprächen am Abend mit anderen Fastenden geht es dann

etwa um Lieblingsgerichte, Koch- und Backrezepte. Genüsslich schwelgen die Fastenden in der Vorfreude auf das selbstgebackene Brot und den köstlichen Geflügelsalat. Essen bedeutet eben auch Lebensfreude. Alle Fasern unseres Körpers sehnen sich danach, wieder essen zu dürfen. So ist der Verzicht auf feste Nahrung mit einer Bergwanderung zu vergleichen: Der Aufstieg ist zuweilen belastend, die Ankunft auf dem Gipfel faszinierend. Das Gefühl, es geschafft zu haben, lässt jegliche Anstrengung vergessen.

Die Gottesmänner in der Bibel bereiten sich durch Fasten auf die Begegnung mit dem Höchsten vor. Dramatisch die Schilderung von Mose auf dem Berg Sinai, wo er, bevor er die Zehn Gebote Gottes vernahm und aufschrieb, 40 Tage und 40 Nächte nichts aß und trank. Ebenfalls 40 Tage und 40 Nächte ohne Nahrung war der Prophet Elia unterwegs zum Berg Horeb. Dort erschien ihm Gott und sagte ihm, was er zu tun hat.

Beim 40-tägigen Fasten Jesu in der Wüste kam es allerdings nicht zu einer Begegnung mit Gott, sondern mit dem Satan. Aber Jesus konnte, wie die biblische Geschichte von seiner Versuchung nahelegt, deutlich unterscheiden, was Gottes und was des Teufels Wille war. Gestärkt und mit klarem Verstand bot er dem Bösen die Stirn.

Durch Fasten bekommen wir einen freien Kopf, und unsere Sinne werden geschärft. Wenn der Fokus nach innen gerichtet und gleichzeitig unsere Antenne gen Himmel ausgefahren ist, können wir die Nähe Gottes, sein Wirken in unserem Leben, in unserer Welt deutlicher als sonst wahrnehmen.

Sabine Kuschel

**Tipp**

**Eine App als »Training für die Seele«**

**Wetzlar (idea)** – Meditationsapps fürs Smartphone gibt es viele, die wenigsten davon sind christlich inspiriert. Eine Ausnahme ist die XRCS-App. Das kryptische Kürzel ist abgeleitet vom englischen Wort »exercise« (Übung) und bezieht sich auf die christliche Tradition der Exerzitien. Die vom Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers herausgegebene App soll dazu anleiten, »achtsam zu werden und die Gegenwart Gottes in deinem Alltag wahrzunehmen«.

So kann man sich in einem »Herzspaziergang« Bibeltexte mit »kleinen Aha-Erlebnissen« schenken lassen – mit einer Mini-Andacht, die auf eine Smartphone-Bildschirmseite passt. Auf dem Exerzitienweg wird man um 7 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr (auf Wunsch auch zu anderen Zeiten) dazu aufgefordert, den Alltag für einen Moment ruhen zu lassen und wahlweise für fünf, zwölf oder 20 Minuten zu meditativer Musik innezuhalten. Dazu bekommt man Fragen gestellt, zum Beispiel: »Was hat dich heute Vormittag bewegt?«, »Wofür bist du in diesem Moment dankbar?« Dazu heißt es: »Werde dir mit jedem Atemzug bewusst: Gott ist bei dir – hier und jetzt.«

Die Meditationen sollen helfen, Stress abzubauen, Dankbarkeit zu üben und seinen Blick auf Gott zu richten. Das Konzept für die App entwarf die Geschäftsführerin der Hamburger Kommunikationsagentur Gobasil, Eva Jung. Von Nutzern bekommt das »Workout für die Seele« überwiegend Höchstbewertungen.

**Erfahrung**

**Zum Valentinstag: Die Liebe, die sich nicht aufhalten lässt**

**H**aben Sie für Ihre Liebsten zum Valentinstag schon eine Überraschung vorbereitet? Ja, ich weiß, dass ist alles nur Kommerz ... Und dennoch nehme ich den 14. Februar zum Anlass, mit meiner Frau etwas Schönes zu unternehmen. Ich gebe zu, mit der Anbetung von Heiligen haben wir Protestanten es nicht so, wobei einige für mich schon eine gewisse Vorbildfunktion haben und Verehrung verdienen.

Valentin von Terni lebte im dritten Jahrhundert nach Christus und war Bischof von Interamna, dem heutigen Terni in der mittelitalienischen Region Umbrien. Er wird als der Patron der Liebenden verehrt, weil er jungen Paaren den Segen mit auf den Weg gab, die auf Grund ihres Standes, ihrer Herkunft oder Ihrer Religion nicht zusammenkommen durften. Ihm werden aber auch Krankenheilungen nachgesagt, die bei vielen zum christlichen Glauben führten. Am 14. Februar 269 soll er hingerichtet worden sein, weil er trotz Verbotes Liebende weiter christlich getraut

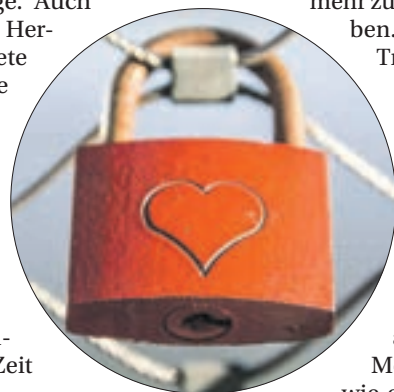
und gesegnet hätte. Als ob man den Segen Gottes verbieten könnte ...

Liebe geht ihre eigenen Wege. Auch wenn heute Stand, Religion oder Herkunft nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Nicht wenige Paare liegen im Streit mit den Eltern, weil die Partnerwahl nicht den Vorstellungen der Eltern entspricht. Oft fühlen sich junge Menschen bevormundet und eingeschränkt und gehen dann eigenartige Wege. Nicht selten zerbrechen Familien an diesem Phänomen, obwohl der Zusammenhalt und die Hilfe in dieser Zeit viel wichtiger wären.

Mich erinnert der Valentinstag an viele Hochzeiten im Osten Deutschlands, auf dem Gebiet

der ehemaligen DDR. Auf Grund der politischen Geschichte hatten viele junge Menschen keinen Bezug mehr zur Kirche und zum christlichen Glauben. Einen Anspruch auf eine kirchliche Trauung und auf den Segen Gottes gab es so »amtlich« gesehen nicht. Und doch erhielt ich viele Anfragen. Nach intensiven Traugesprächen fanden viele Hochzeiten dann doch in unserer Kirche statt, und nicht wenige hielten sich seitdem zur Kirche und ließen ihre Kinder später auch taufen.

Gottes Liebe lässt sich nicht aufhalten und wird in der Liebe der Menschen sichtbar und spürbar. Oder wie es im 1. Johannesbrief heißt: »Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.« Martin Krautwurst



**Kurz berichtet**

**Verlängerung der Konfirmationstermine**

**Dresden (so)** – Die Konfirmanden des Konfirmationsjahrgangs 2021 können bis Trinitatis 2022 konfirmiert werden. Das habe das Landeskirchenamt per Verordnung beschlossen, teilte es in einem Rundschreiben mit. Aufgrund der Corona-Pandemie liegen die Termine für die Konfirmationen demnach zwischen Palmsonntag am 28. März 2021 und 12. Juni 2022.

Die Verlängerung gelte auch, wenn der ursprünglich geplante Konfirmationstermin des Jahres 2020 angesichts der Corona-Pandemie von den Kirchengemeinden verlegt worden ist und bisher nicht stattfinden konnte, hieß es.

Die Verlegung des Termins der Konfirmation bedarf eines Antrags durch die Kirchengemeinde, der Zustimmung des Superintendenten sowie der Genehmigung durch das Landeskirchenamt. Der Antrag gelte mit der Stellung als genehmigt, so das Landeskirchenamt. Wann Konfirmationsgottesdienste wieder gefeiert werden könnten, werde vor Ort entschieden, hieß es weiter.

www.evks.de

**Rundfunkbeauftragter Bernd Richter ist tot**

**Dresden (epd)** – Der ehemalige kirchliche Rundfunk- und Senderbeauftragte beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR), Bernd Richter, ist tot. Der evangelische Theologe sei am 1. Februar im Alter von 78 Jahren in Dresden gestorben, teilte die Landeskirche Sachsens mit. Richter war von 1997 bis 2007 als Rundfunkbeauftragter tätig und in dieser Zeit für kirchliche Sendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zuständig.

Richter entstammte aus Dresden und absolvierte nach seiner Schulzeit eine Werkzeugmacherlehre bei



Pfarrer **Bernd Richter** bei Aufnahmen im MDR-Studio. Foto: Giersch

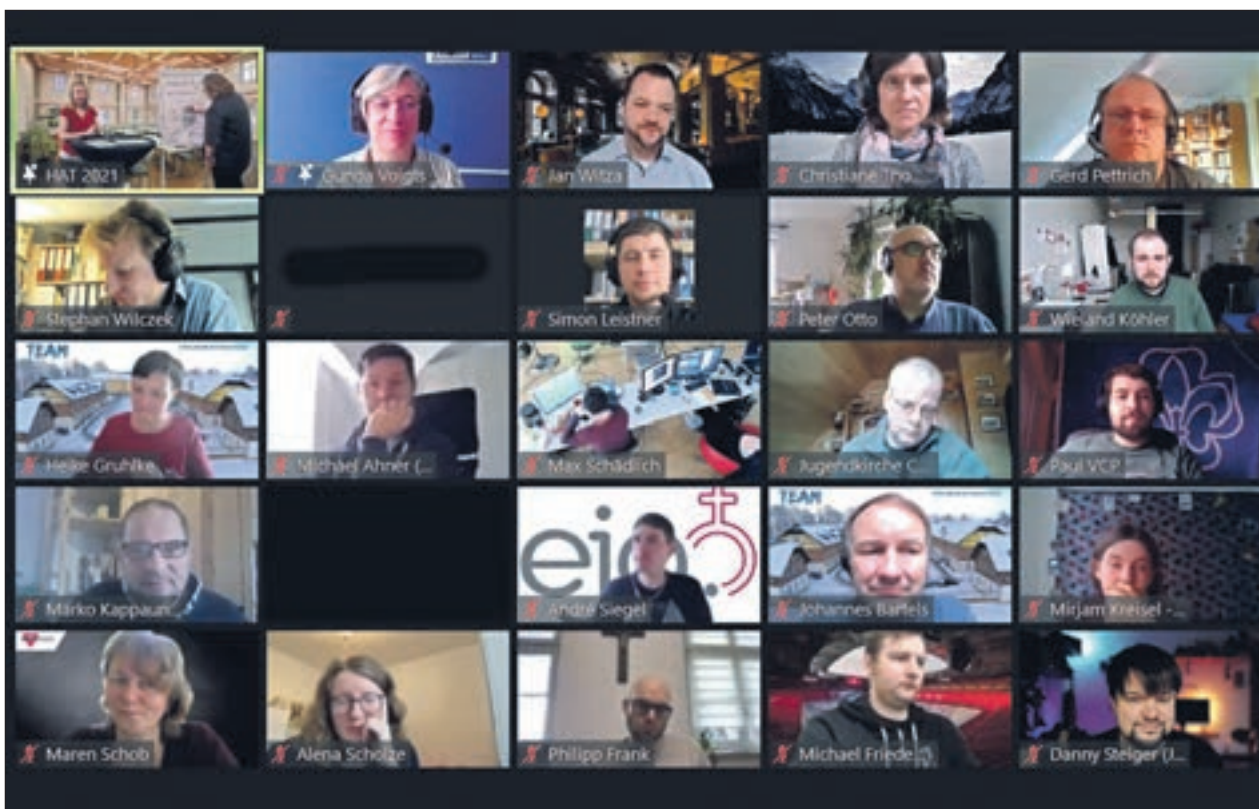
den Kamera- und Kinowerken seiner Heimatstadt. Nach kurzer Tätigkeit als Werkzeugmacher entschied er sich 1961 für ein Theologiestudium am Theologischen Seminar in Leipzig. Als Gemeindepfarrer war er unter anderem an der Marienkirche in Pirna tätig. 1982 übernahm er das Pfarramt im Neubaugebiet Pirna-Sonnenstein, wo er ein modernes Kirchengemeindezentrum aufbaute.

»Unvergessen sind Pfarrer Richters humorvolle Art und seine ansteckende Fröhlichkeit«, erklärte der Dezernent für Medien im Landeskirchenamt, Karl Ludwig Ihmels. Sie hätten ihm Türen und Herzen der Menschen geöffnet.

**Über 20 Anträge von Missbrauchsopfern**

**Dresden/Görlitz (epd)** – Bei den beiden katholischen Bistümern in Sachsen sind in mehr als 20 Fällen Anerkennungsanträge nach sexuellem Missbrauch beantragt worden. Die Gesamtsumme bislang geleisteter Zahlungen im Bistum Dresden-Meißen betrage 114 500 Euro, teilte das Bistum dem Evangelischen Pressedienst mit. Die höchste Einzelzahlung habe bei 17 000 Euro gelegen.

Die ersten Anträge seien 2010 eingegangen. Bis Ende 2020 seien es 23 Anträge gewesen. In drei Fällen handele es sich um erneute Anträge. Das Bistum Görlitz bezifferte die Gesamtsumme auf 4000 Euro.



**Erste Online-Tagung der Jugendmitarbeiter:** Bei der Videokonferenz der Hauptamtlichen im Januar waren nie alle Teilnehmer auf einmal zu sehen, zumal die Tagung auch die Mitarbeiter des Bistums Dresden-Meißen umfasste. Foto: C. Thomas

# Jugend braucht Treffen

**Kirchliche Jugendarbeit:** Die Jahrestagung hauptamtlicher Jugendmitarbeiter fand erstmals online statt. Die Pandemie erschwert ihre Arbeit – besonders aber das Leben der Jugendlichen.

Von Kathrin König

Mehr als 100 Mitarbeitende der katholischen und evangelischen Jugendarbeit in Sachsen und Ostthüringen haben sich erstmals digital getroffen. Normalerweise steht ihre gemeinsame Jahrestagung im Januar stets in Schmochtitz im Plan. Wegen der Corona-Pandemie trafen sie sich jedoch virtuell. Die Auswirkungen der Krise auf das Leben junger Menschen und die Rolle von Jugendarbeit in diesen Zeiten waren die Schwerpunktthemen des Wochenendes.

Fazit nach drei Tagen Austausch, Referaten, geistlicher Impulse und Diskussionen: In der politischen Debatte werde oft ein einseitiges und nicht selten verzerrtes Bild der jungen Zielgruppe gezeichnet. Aber: »Alle Jugendlichen haben ein Recht auf Jugend!«, sagte die Professorin Gunda Voigts von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg nach ihrem Blick auf junge Menschen in ihren unterschiedlichen sozialen Lebenslagen.

Vielfach wurde kritisiert, dass Jugendliche in der Corona-Krise nur

als Schülerinnen und Schüler wahrgenommen werden, brachte Jugendmitarbeiterin im Stadtjugendpfarramt Dresden, Anja Schnirpel, die Hauptkritik auf den Punkt. »Jugendliche sind nicht nur Leistungsträger in Schulen. Sie sind Menschen, die vielfältige Aufgaben zu erfüllen haben, um erwachsen zu werden.« Sie habe festgestellt, dass es junge Menschen zunehmend belastete, Gleichaltrige nicht sehen zu dürfen und nichts planen zu können, »ohne den Gedanken, darf ich das jetzt, ist das wegen Corona erlaubt?« Dazu zählten Treffen und Austausch mit Gleichaltrigen oder Gleichgesinnten, unterwegs sein, Erfahrungen für die eigene Selbstständigkeit zu sammeln.

**»Jugendliche sind nicht nur Leistungsträger in Schulen.«**

»Eben Dinge zu bereden, die man nicht mit der Familie bespricht«, meinte Jugendmitarbeiterin Schnirpel.

Um sich eigenverantwortlich in der Gesellschaft zu bewegen und eigene Standpunkte zu entwickeln, brauche es »soziale Kontakte zu Menschen außerhalb der eigenen Kernfamilie«, betonte auch Daniela Pscheida-Überreiter, Leiterin des Fachbereichs Kinder und Jugend im Bistum Dresden-Meißen. Deshalb müsse Begegnung untereinander in anderer Weise als bei Erwachsenen möglich sein, verlangte sie.

Die Corona-Krise stellt kirchliche Jugendarbeit vor vielerlei Hürden. Viele Gemeinden versuchten auf unterschiedlichen Wegen, an Kindern

und Jugendlichen dranzubleiben: mit Telefonaten, Briefaktionen, über soziale Medien und Online-Jugendgottesdienste. Am Ende des Tagungswochenendes waren sich die Hauptberuflichen trotzdem einig, dass digitale Angebote, so vielfältig und kreativ sie auch gestaltet sein mögen, persönliche Kontakte nicht ersetzen können. »Oft wird gesagt, ja, die jungen Leute kennen sich in der digitalen Welt aus, das geht schon. Aber die digitale Form von Gemeinschaft ist kein dauerhafter Ersatz für direkten Austausch mit Gleichaltrigen«, meinte auch Landesjugendpfarrer Georg Zimmermann. Folglich müsse es darum gehen, Teilhabe und Mitbestimmung als demokratisches Prinzip von Jugendarbeit wieder stärker in den Blick zu rücken, dass bei politischen Entscheidungen auch die Perspektive der Jugendlichen Gewicht bekomme. Junge Menschen seien durchaus fähig, verantwortungsvoll zu handeln und sich einzubringen, dafür müsse jedoch die Politik den Rahmen wieder weiten, lautete eine weitere Forderung der Tagung.

Bislang hätten die jungen Menschen in Sachsen und Ostthüringen in der Pandemie eher das Gefühl, es werde über sie entschieden, statt mit ihnen. »Wir Jugendmitarbeiter dürfen nicht müde werden, die Sicht der Jugendlichen einzubringen in die Gremien, in denen wir das können, in der Stadt, in normalen Gesprächen mit Familie, mit Freunden. Eben überall, damit nicht nur die eigene Profession die Probleme auf dem Schirm hat«, erklärte Jugendmitarbeiterin Anja Schnirpel.



**Kirchliche Jugendarbeit** läuft derzeit meist online – aber nicht nur

Ein Beispiel von Jugendarbeit in der Landeskirche Sachsens: die **Aufzeichnung von Jugendgottesdiensten**, wie etwa in der Leipziger Jugendkirche PAX (beide Fotos). Schon bald nach Beginn des Frühjahrs-Lockdowns startete »PAX life live« als Streaming-Gottesdienst ein erfolgreiches monatliches Angebot.

In manchen Regionen Sachsens konnten sich Jugendliche auch noch in der Kirche zum Jugendgottesdienst treffen. Gemeindepädagogen und Pfarrer halten die Kontakte zu Jugendlichen auch über Telefon, Post oder ganz persönlich durch Treffen während der offenen Kirche vor Ort. (so)

Fotos: PAX Leipzig

**Interview der Woche**

**Mehr Freiraum für Kinder und Jugend**

Über die kirchliche Jugendarbeit in Corona-Zeiten sprach **Kathrin König** mit Landesjugendpfarrer **Georg Zimmermann** nach der Ökumenischen Tagung der Jugendmitarbeiter.

**Herr Zimmermann, welche Kritikpunkte haben die Tagungsteilnehmenden immer wieder geäußert?**

**Georg Zimmermann:** Zwei Sachen standen im Zentrum. Zum einen, dass Jugendliche in der Corona-Krise nur in ihrer Funktion als Schülerinnen und Schüler gesehen werden und auf andere Aspekte kaum geschaut wird. Jugendliche brauchen aber tragfähige Kontakte außerhalb von Schule und Familie, gerade auch diejenigen, die in ihren Familien kaum Halt finden oder auf wenigen Quadratmetern zusammenleben.



**Georg Zimmermann** ist Landesjugendpfarrer. Foto: LaJuPfa

**Und der zweite Aspekt?**

Der zweite Punkt ist, dass sich Jugendliche vor der Pandemie lautstark geäußert hatten und wahrgenommen wurden, Stichwort »Fridays for Future«. Jetzt sind sie nicht mehr zu hören. Andere dringen mit ihren Interessen viel lauter durch. Das macht mir Sorgen.

**Worauf kommt es jetzt an?**

Es geht nicht nur darum, gute Angebote für Jugendliche zu machen und Formen der Ansprache in diesen Zeiten zu finden, sondern ihr Lautsprecher zu sein, ihre Lobby innerhalb und außerhalb von Kirche.

**Wen sehen Sie in der Pflicht?**

Zunächst uns selber, dann aber vor allem Eltern, die pädagogischen Fachkräfte, Politikerinnen und Politiker. Alle müssen ihre Kanäle zu den Verantwortlichen in die Politik, Gesellschaft und in die sozialen Medien nutzen, um die Stimme der Jugendlichen zu verstärken. Wir müssen darüber reden, wo immer wir unterwegs sind. Wir müssen die Gesellschaft dafür sensibilisieren und auf die Bedürfnisse junger Menschen aufmerksam machen. Ich weiß, dass es gerade schwierig mit den Möglichkeiten ist.

Im Sinne der Jahreslosung »Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist« wünsche ich mir auch, dass Schule beim Homeschooling mit den Jugendlichen barmherziger umgeht. Sicher würden auch Verluste entstehen. Aber es braucht für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mehr Freiraum. Dafür steht auch die Evangelische Jugend.

**2021 ist noch jung. Was erwarten Sie in nächster Zeit?**

Ich hoffe, dass es spätestens im Sommer wieder Rüstzeiten geben kann, dass irgendwelche Möglichkeiten dafür geschaffen werden. Das wäre ein großer Schritt nach vorn. Viele sind gerade deprimiert und starren auf die Zahlen. Andere leben von der Hoffnung. Bei der Hauptberuflichkeitstagung habe ich erlebt, mit wie viel Kreativität, Einsatz und Optimismus die Mitarbeitenden vorausschauen. Das hat mich ermutigt.



**Veranstaltungen**

13. bis 19. Februar

**Annaberg-Buchholz**

**St. Annenkirche:** Gottesdienst, mit Superintendent Dr. Richter, So. 9 Uhr.

**Callenberg**

**Langenchursdorf Gemeindehaus:** Gottesdienst, mit Kindergottesdienst und Abendmahl, So. 8.45 Uhr.

**Kurz berichtet**

**Spaß in trüber Zeit: Faschingspredigt**

**Plauen (so)** – Die Johannis-Kirchgemeinde Plauen lädt am 14. Februar ein zur »gereimten Faschingspredigt«. Das teilte die Gemeinde auf ihrer Webseite mit. Lektor Karl-Heinz Frank und Pfarrer Hans-Jörg Rummel hätten sich zum ersten Mal daran versucht, eine gereimte Faschingspredigt auszuarbeiten. Sie soll am Faschingssonntag von ihnen selbst vorgetragen werden, heißt es. »Pappnasen haben wegen der Maskenpflicht keinen Sinn. Aber dafür könnten wir doch lustige Faschingsmasken tragen!«, erklärt die Gemeinde. Das wäre doch ein kleiner Spaß in dieser trüben Zeit, heißt es weiter. Zumal es sehr befreiend sein könne, über das Bedrohliche im Leben auch mal lachen zu können. »Wer einstmals die DDR-Zeiten erlebt hat, wird dieses Gefühl noch kennen.« Aufgrund der Corona-Krise werden in diesem Winter die Gottesdienste nicht im Johannissaal, sondern durchgängig in der Kirche gefeiert. Hier sind die Abstandsregeln deutlich einfacher einzuhalten. Die Bänke werden mit Bankheizung geheizt. Es liegen Decken bereit. Die Gottesdienste sollen nicht viel länger als ca. 30 Minuten dauern. Trotzdem rät die Gemeinde, sich warm anzuziehen! Beginn ist in der Johanniskirche 10 Uhr.

Am Mittwoch, dem 17. Februar folgt 18 Uhr ein Gottesdienst zum Aschermittwoch. Im Zentrum des Gottesdienstes steht das Ritual des Aschezeichens. Der Pfarrer zeichnet den Teilnehmenden auf den Handrücken ein Kreuz mit den Worten: »Von Erde bist du genommen, zu Erde wirst du wieder werden. Doch Christus durch sein Kreuz hat dich erlöst zum Leben.«

Weitere Informationen sind auf der Webseite zu finden unter:  
<https://johanniskirche-plauen.de/aktuelles/events/>



**Lernen mit Maske und Abstand:** In der Evangelischen Schule Schneeberg dürfen die Zehntklässler schon seit einiger Zeit wieder in der Schule arbeiten. Digitale Angebote sollen auch zukünftig erhalten bleiben. *Fotos: Anna Neef*

**Schule mit Weitblick**

Die **Evangelische Schule Schneeberg** profitiert von Investitionen in digitale Technik

**S**chule von Zuhause aus? Bei Gesine Förster hat das gemischte Gefühl ausgelöst. Immerhin will die Zehntklässlerin bald ihre Prüfungen ablegen. Deshalb darf sie »in Präsenz«, sprich in der Schule lernen. »Das ist viel besser«, gesteht die Lichtenauerin. Wie alle Mädels und Jungs der zwei Abschlussklassen bildet sie damit an der evangelischen Oberschule Schneeberg derzeit die Ausnahme. Das 15. Jahr des freien Schulbetriebs beginnt so außergewöhnlich, wie das Corona-Jahr 2020 endete: Das Gros der 290 Schüler paukt seit Wochen wieder am heimischen Schreibtisch.

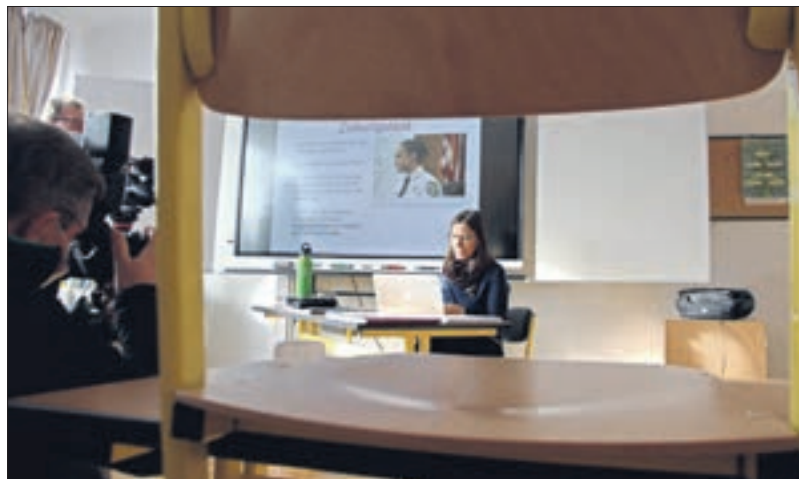
Damit keiner zurückbleibt, legt sich das Lehrerkollegium um Schulleiterin Antje Böhm seit Beginn der Pandemie ins Zeug. »Wir haben viel aus dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 gelernt«, sagt sie. So sei es ein Entwicklungsprozess für alle. »Schüler, Lehrer und Eltern sitzen in einem Boot.« Zwar fordere das Lernen von Zuhause aus ein hohes Maß an Eigenverantwortung seitens der Schüler. »Aber wir versuchen, alle mitzunehmen«, so Böhm und setzt auf Alternativen zu Lernsax, das viele staatliche Schulen nutzen. »Wir haben eine Office-Variante, um für jede Klasse Aufgaben und Lösungen online zu hinterlegen. Einfach abrufbar. Auch bieten wir Lernvideos von Internetplattformen an, die für Abwechslung sorgen.« Klassen-Kalender weisen Termine für Videokonferenzen aus. Dabei werden die Klassen geviertelt, um Inhalte effektiv zu transportieren. In der Probephase ist ein Programm, das digitale Tests zur Benotung ermöglicht.

In die Karten spielt der Schule der Weitblick des Trägervereins, wie Vorstandsmitglied Peter Stimpel erklärt. »In den vergangenen zwei Jahren haben wir 400 000 Euro in Technik und digitale Ausstattung wie Laptops und

elektronische Tafeln gesteckt.« Diese Investition – gefördert zu 50 Prozent – zahle sich nun aus. So sei es möglich, Kindern sogar einen Computer zu leihen, wenn das Elternhaus diese Anschaffung nicht leisten kann. »Wir nehmen alle auf dem gleichen Stand mit, keiner bleibt zurück«, so Stimpel. Nur fünf Prozent der Schüler können die Online-Schule nicht mitmachen, da sie in einem Funkloch wohnen. »In diesen Fällen finden wir andere Wege. Das klappt gut«, so Böhm. Apropos Ausnahmen: Die gibt es auch für lernschwache Kinder, die zuhause nicht die nötige Hilfe erhalten.

Ohnehin leiste das Team aus Lehrern, Sozialpädagogen und Erziehern gut 500 und damit 100 Wochenstunden mehr als Sachsens Stundentafel regulär vorsieht. »Weil unser Schulträgerverein im Ehrenamt arbeitet, ist das möglich – und gibt uns selbst in dieser schwierigen Zeit mehr Spielraum, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden«, sagt Pfarrer Frank Meinel. So hat jeder Klassenlehrer derzeit noch einen

Kollegen an der Seite, um alle Fragen und Sorgen der Schüler auffangen zu können. Corona machte somit auch die Lehrer wieder zu Lernenden, wie Schulleiterin Böhm gesteht. »Und wir werden vieles mitnehmen.« Denkbar sei nach der Pandemie beispielsweise einmal pro Monat ein digitaler Lern-Tag, der derzeit für das Gros der Schüler Normalität ist. Derzeit aber sehnen sich laut Böhm Lehrer wie Schüler zum Präsenzunterricht zurück. »Das gemeinschaftliche Lernen ist schon noch mal etwas ganz anderes.« Das findet auch Philipp Wunsch, der eine der beiden Abschlussklassen besucht und in Zimmern wie Fluren derzeit viel Platz hat. »Wir lernen in kleinen Gruppen, das ist ruhiger und somit fürs Verstehen sogar besser«, sagt der Zehntklässler, der sich freut, die Lehrer vor sich zu haben. »Zuhause fällt es schwerer, sich die Themen allein zu erarbeiten.« Wobei das zeitweise auch gut funktioniert habe. »Denn unsere Lehrer sind immer ansprechbar für uns. Das ist prima.« *Anna Neef*



**Lehrerin Bettina Eisermann** beim Fernunterricht per Video. Via Laptop und dank guter Vorbereitung wird der Unterricht für ihre Klasse aufrechterhalten.

**Berichtet**

**»Wir sollen nicht aufhören zu säen«**

**Treuen (so)** – Zwölf Jahre und vier Monate war Pfarrer Jan Peter Becker in Treuen (Vogtland) im Dienst. Von der dortigen Bartholomäus-Kirchgemeinde wechselt er in den Landkreis Leipzig. Ab 1. März übernimmt er eine Pfarrstelle in Bad Lausick. »Es ist für uns Neuland. So wie Gott sagte, steh auf, Abraham, geh in ein Land, das ich dir zeigen will«, sagt der Geistliche. »Die Stelle war ausgeschrieben, die St. Kilianskirche ist eine der ältesten in Sachsen.« Es fühle sich gut und richtig an. Es handelt sich um eine zukunftssichere Stelle in strukturbewegten Zeiten, wie es der Pfarrer formuliert. Und: »Wir waren auch schon vor Ort, hatten eine positive Begegnung mit dem Pfarrer.«

Mit »wir« meint Jan Peter Becker seine Familie. »Wir haben jetzt die Möglichkeit, dass meine Frau und ich in einer Kirchgemeinde zusammen arbeiten können.« Er als Gemeindepfarrer, Ehefrau Elisabeth als Kantorin. Die beiden Töchter sind sechs und neun Jahre alt.



**Umzug:** Pfarrer Becker mit Kantorin Elisabeth und Kindern. *Foto: Privat*

Am vorigen Wochenende war die Verabschiedung des Pfarrers in der Treuener Bartholomäus-Kirche. »Die Kirche hat eigentlich 800 Sitzplätze. Hygienebedingt konnten nur 152 Menschen bei der Verabschiedung dabei sein.« Mindestens 170 wollten gerne kommen, andere sagten mir von vornherein, sie würden wegen Corona nicht dabei sein. »Es ist eine furchtbare Situation«, sagt der 51-Jährige. Es waren keine große Verabschiedung mit Grußstunde, kein Kaffeetrinken und keine Gespräche mit den Gemeindegliedern, wie man es aus der Zeit vor Corona kennt, möglich.

Die Verabschiedung nahm Superintendentin Ulrike Weyer vor, der Treuener Pfarrer Stefan Konnerth gestaltete den Gottesdienst mit. Kirchenmusikerin Elisabeth Becker war bereits zuvor in ihrer Kirchgemeinde in Schöneck aus dem Dienst verabschiedet worden.

Gebürtig ist Jan Peter Becker in Nordrhein-Westfalen, wie er berichtet. Als Student und als Pfarrer war er drei Jahre in den USA tätig. Seit 2002 ist er zurück in Deutschland, wobei es ihn nach Sachsen verschlug. Zurück nach Nordrhein-Westfalen wollte er nicht, wie er sagt. Im Vogtland fühlte er sich wohl. »Das gute kollegiale Miteinander vor Ort, es war eine außergewöhnlich gute Zeit.« Gerne zurück denkt er an den Waldgottesdienst, den die Kirchgemeinde mit den katholischen Partnern jedes Jahr veranstaltete.

Was er seiner Gemeinde mit auf den Weg geben möchte? »Ich möchte die Sehnsucht nach Gott stärken.« Er erinnert an den Sämänn, dessen ausgesäter Samen auf den Fels, in die Dornen oder auf den Weg geht, wo die Körner zertreten wurden, auch die Vögel nahmen davon. Aber es fiel auch Saat auf gutes Land und trug hundertfach Frucht. »Jesus sagt uns, wir sollen nicht aufhören zu säen.« Ob seine Pfarrstelle in Treuen neu besetzt wird, weiß Jan Peter Becker nicht. Das werde geregelt, wenn er weg sei. Eine Stunde und 20 Minuten Fahrzeit mit dem Auto sind es von Treuen nach Bad Lausick. »Wir sind gespannt, was auf uns zukommt.« *Simone Zeh*

**Amtseinführung in St.-Nikolai Chemnitz**

Am kommenden Sonntag, den 14. Februar, wird **Pfarrer Benjamin Philipp** um 14 Uhr in sein Amt als Pfarrer der St.-Nikolai-Thomasgemeinde eingeführt. Weil in der St.-Nikolai-Kirche (Bild) pandemiebedingt nur wenige Plätze zur Verfügung stehen, findet der Gottesdienst in der be-

nachbarten St.-Matthäuskirche Altendorf statt. Darauf macht der Kirchenbezirk aufmerksam.

Benjamin Philipp wurde 1984 in Schwarzenberg geboren. Nach Schule und Zivildienst studierte er in Leipzig Theologie und trat danach sein Vikariat in Kirchgemeinden im Chemnitzer Westen an. Dadurch kenne er das Schwesterkirchverhältnis, in dem er nun arbeiten wird, schon ziemlich gut, erklärt Stephan Tischendorf, Pfarrer für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenbezirk Chemnitz. Der dreifache Familienvater Benjamin Philipp wurde 2016 in Mulda bei Freiberg ordiniert und setzt seinen Pfarrdienst nun in der Nikolai-Thomas-Kirchgemeinde fort. *Fotos: S. Tischendorf*



## Kurz berichtet

### Anderes Gedenken an den 13. Februar

**Dresden (epd)** – In Dresden wird es am 13. Februar zum traditionellen Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erstmals seit Jahren keine Menschenkette geben. Pandemiebedingt sind stattdessen zahlreiche dezentrale Angebote und Veranstaltungen geplant, die teilweise digital übertragen werden, wie Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert (FDP) am Donnerstag auf einer Online-Pressekonferenz mitteilte.

Neben einem Glockenläuten aller Kirchen um 18 Uhr, das unter anderem auf Radio Dresden übertragen wird, ist unter anderem eine virtuelle Menschenkette in Form von Bildprojektionen an fünf zentralen Dresdner Gebäuden geplant.

Eine offizielle Gedenkveranstaltung gibt es unter anderem mit Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) am Abend des 13. Februar um 17.30 Uhr an der Erinnerungsstätte auf dem Altmarkt. Anschließend folgen kurze Reden an der Kreuzkirche. Es sei bewusst auf eine Großversammlung verzichtet worden. »Insofern wird es nur ein kleiner Kreis sein«, sagte Kulturbürgermeisterin Annekatrin Klepsch (Linke).

Die Fassadenprojektion der Fotos als Ersatz für eine Menschenkette steht unter Motto »Wir reichen uns die Hände und bleiben trotzdem zu Hause«. Zwischen 18 und 18.10 Uhr erscheinen die Fotos an Synagoge, Frauenkirche, Kreuzkirche, Rathaus und Schauspielhaus. Eine Lichtinstallation auf dem Altmarkt soll dabei die Zugriffszahlen auf den Livestream auf 13februar.dresden.de in Lichtstärke umsetzen.

Ein Gedenkkonzert der Dresdner Philharmonie wird ab 18.30 Uhr von Sachsen Fernsehen live übertragen und zeitversetzt ab 20.05 Uhr von den Radiosendern MDR Klassik und MDR Kultur ausgestrahlt.

### Corona: Kreuzchor mit Nachwuchssorgen

**Dresden (epd)** – Der Dresdner Kreuzchor sorgt sich um seinen Sängernachwuchs. Wegen der Corona-Pandemie hätten etliche der sonst üblichen Besuche in Grundschulen ausfallen müssen, sagte die Sprecherin des Knabenchores, Nina Bewerunge, am Dienstag in Dresden dem Evangelischen Pressedienst (epd). Dies führe nun zu Unsicherheiten bei der Planung. In den Vorjahren habe es kaum Nachwuchsschwierigkeiten gegeben.

Normalerweise würden Sänger in den Schulen von Mitarbeitern des Kreuzchores persönlich eingeladen. Wegen des Lockdowns ginge das aber derzeit nicht. So seien lediglich Briefe in den Grundschulen verteilt worden, die zu einer Kennenlernstunde am 24. Februar einladen. In den vergangenen Jahren waren dazu jeweils zwischen 40 und 50 Jungen begrüßt worden.

Allerdings sei derzeit noch nicht sicher, ob der Termin coronabedingt überhaupt stattfinden kann. Es wäre der erste direkte Kontakt für die jungen Schüler mit dem Kreuzchor. In der Regel entscheiden sich laut Bewerunge danach zwischen 20 und 25 Jungs für eine regelmäßige wöchentliche Unterrichtsstunde beim Kreuzchor.

Jedes Jahr werden der Sprecherin zufolge etwa 24 Knaben neu in den Kreuzchor aufgenommen und zwar mit Beginn der vierten Klasse. Ein Jahr zuvor besuchen die Jungen eine Vorbereitungsklasse und legen am Ende des Schuljahres eine Aufnahmeprüfung ab. Die vierte Klasse gilt als Probejahr, die Jungen dürfen aber schon bei einigen Auftritten dabei sein. Der Dresdner Kreuzchor blickt auf eine mehr als 800-jährige Tradition zurück. Ihm gehören rund 120 Sänger an.



**Pfarrerin Anette Bärtsch wartet auf normale Zeiten:** Die Leiterin des Hauses der Stille plant wieder Veranstaltungen bis 2022 und ist vorsichtig zuversichtlich. Foto: Thomas Barth

## Zu viel Stille

Der zweite Lockdown macht dem landeskirchlichen »Haus der Stille« in Grumbach zu schaffen

Wer sich ins Haus der Stille in Grumbach bei Wilsdruff begibt, dem macht ein innerer Rückzug normalerweise keine Angst. Ganz ohne äußeren Zwang suchen viele Menschen hier jedes Jahr Ruhe und ziehen sich von der Hektik des Alltags zurück. Sie verzichten freiwillig auf Gespräche, Telefonate und Medienkonsum, halten stattdessen inne und lauschen, was Gott ihnen zu sagen hat. Man könnte meinen, dass die Stille auch der Leiterin des Hauses, Pfarrerin Anette Bärtsch, recht vertraut ist. Doch es ist eine andere Stille, wenn niemand in einem Haus übernachtet, das sonst das ganze Jahr über Menschen empfängt.

Seit Ende 2019 leitet Anette Bärtsch das Haus der Stille. Gleich im ersten Vierteljahr ihrer neuen Tätigkeit wurde sie ins sprichwörtliche kalte Wasser geworfen: »Der erste Lockdown traf uns mitten im Kurs Ökumenische Exerzientien, in dem bis auf geistliche Worte und ein kurzes Tagesgespräch fast nichts gesprochen wird«, berichtet sie über ihren ungewöhnlichen Start. »Wir haben überlegt, ob wir den Teilnehmern überhaupt von den offiziellen Anordnungen berichten. Doch dann mussten wir zu den Mahlzeiten die Tische auseinander ziehen, um Abstand wahren zu können. Damit war klar, dass jetzt irgendetwas anders ist.«

Der Kurs im März 2020 konnte noch notdürftig zu Ende geführt werden.

Nach dem Ende der ersten Sperre seien die Angebote im Sommer und Herbst wieder gut gebucht gewesen. »Da war ein großes Verlangen der Menschen nach Gemeinschaft zu spüren, die Kurse und die geistliche Begleitung waren viel intensiver als sonst«, blickt Anette Bärtsch zurück. Doch nun sind die zwölf Einzelzimmer wieder leer, die Aufenthaltsräume liegen verwaist, und die kleine Kapelle unter den hölzernen Balken des Dachgeschosses bleibt unbenutzt. Eine Stille breitet sich aus, die von der völligen Abwesenheit von Gästen herrührt. »Bis Ende Oktober konnten wir noch Angebote mit reduzierter Gästezahl machen, doch jetzt ist auch das nicht mehr möglich. So probieren wir den Kurs Feldenkrais und eine Biblische Geschichte als Online-Angebot. Der Stille Tag im Februar, zu dem man sonst ins Haus kommt, wird ebenfalls ins Netz verlegt. Da geben wir eine Tagesstruktur mit Online- und Offline-Zeiten vor, und natürlich geistliche Impulse für den Tag«, beschreibt Anette Bärtsch den Spagat zwischen digitaler und analoger Welt.

Aber nicht alle Angebote lassen sich digital ersetzen. Viele Gäste würden vielmehr den festen Tagesablauf mit Gebetszeiten und gemeinsame Mahlzeiten schätzen vor Ort. Das Haus biete

dafür gleichermaßen Rückzug und Struktur, sagt Anette Bärtsch, der es jetzt selbst auch schwerer fällt, in die Stille zu kommen. Die Unruhe von außen sei gerade sehr groß, das Thema Corona bringe sie öfter aus der Ruhe. »Aber insgesamt führt es nicht dazu, dass ich von Gott ablasse. Aus Exerzientien-Kursen suche ich mir Anregungen und arbeite mich an der Jahreslosung ab. Ich versuche herauszufinden, wo ich die Barmherzigkeit Gottes in diesen widrigen Zeiten spüre«, schildert sie ihre Lage. Das gebe ihr Kraft für die vielfältige Arbeit als Leiterin des Hauses: »Durch die Krise wird mir stärker bewusst, welche Breite an Aufgaben ich hier habe.« In die Zukunft müsse man als inhaltliche Gestalterin ohnehin immer blicken. Der Plan für 2021 stehe, und die Kurse für 2022 seien bereits in Planung. Den Optimismus lässt sich Anette Bärtsch jedenfalls nicht nehmen. In der jetzigen Situation gebe es viele positive Rückmeldungen und manches Ermutigende. So seien zum Beispiel die finanziellen Spenden merklich gestiegen: »Es gibt viele Menschen, denen das Haus wichtig ist, darunter sogar einige neue Spender, die bereit sind, dafür etwas zu tun.«

Thomas Barth

Einladung zum »Stillen Tag am Aschermittwoch am 17.2. um 9 Uhr – online«  
☞ <https://haus-der-stille.net>



## Veranstaltungen

13. bis 19. Februar

Dresden

**Weinbergskirche Trachenberge:** Friedensgebet zum 13. Februar, Sa. 21.30 Uhr.

Kottmar

**Kirche Walddorf:** Gottesdienst, Regionalgottesdienst mit Pfarrerin Simonovska, So. 9 Uhr.

## Kurz berichtet

### Rollende Kampagne für Zweisprachigkeit

**Dresden/Bautzen (epd)** – Ein Triebwagen der Länderbahn in Ostsachsen wirbt seit Montag für die sorbische Sprache. Als Botschafter der Zweisprachigkeit in der Lausitz fahre er auf der Strecke bis nach Dresden, teilte das Tourismusministerium in Dresden mit. Für die Gestaltung des Zuges wurde das Layout der sächsischen Kampagne »Sorbisch? Na klar!« genutzt. Der Dachverband der Sorben, die Domowina, wolle den Zug künftig auch nutzen, um Aktionen rund um die sorbische Sprache anzubieten, zum Beispiel Lesungen.

## Anzeige

**GEFAHR FÜR GEIST UND SEELE?**



368 Seiten | 13 x 21,5 cm | Hardcover  
EUR 22,00 (D)  
ISBN 978-3-374-06758-9

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig [www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

Bestell-Telefon 0341 / 711 41 44  
shop@eva-leipzig.de

## Berichtet

### Bilz: Christen sollen fröhlich und hoffnungsvoll sein

Talkrunde im Café Dreikönig mit **Landesbischof Bilz** und **Synodalpräsidentin Westfeld**: Nicht zuerst auf Mitgliederzahlen schauen

Neue Mitglieder zu gewinnen, sollte für die Landeskirche nicht im Vordergrund stehen. Diese Ansicht vertrat Landesbischof Tobias Bilz bei einer Talk-Runde zum Thema »Kosmos Kirche« in Dresden, die von Sachsen Fernsehen aufgezeichnet wurde. »Ich habe lieber, wenn das ein Nebenbei-Effekt ist«, sagte er. Den wünsche er sich natürlich. »Wenn ich aber zu sehr davon bestimmt bin, verschiebt das meine Motive«, so Bilz. Alles habe dann den Hintergedanken, Leute zu beeindrucken, damit sie dazu kommen. Er setze lieber auf die besondere Atmosphäre, die Andere spürten, wenn Christen fröhlich und hoffnungsvoll beieinander seien. »Wenn sie das nicht spüren, macht es auch keinen Sinn, sie als Mitglieder zu werben.« Während der Corona-Pandemie habe es einen enormen Effekt gehabt, wenn Pfarrer oder Ehrenamtliche trotz aller Einschränkungen Kontakt mit besonders betroffenen Menschen



**Talkrunde am Sonnabend** (v.l.): Tobias Bilz, Bettina Westfeld, Jan Witza und Anja Polenz (Moderation), Gerd Grabowski sowie Stephanie Hauk. Foto: Dresden Fernsehen

aufnahmen. Haupt- und Ehrenamtliche sollten sich gerade derzeit fragen: Wer könnte mich jetzt brauchen?

Bilz selbst berichtete, dass er täglich jemanden anrufe. Pfarrer machten Hausbesuche, was auch eine Methode sei, sich selbst zu ermutigen. Man

müsse sich in die Bereiche hineinbewegen, wo die Menschen seien und sich das Leben abspiele.

Möglichkeiten sieht Bilz auch in der digitalen Kommunikation. »Wenn wir da offensiv reingehen, das bietet riesengroße Chancen. Wir fremdeln noch

etwas damit als Kirchen.« Vieles, was den Glauben ausmache, passe gut zur digitalen Kommunikation. Es müsse nur entdeckt und entwickelt werden.

Für Synodalpräsidentin Bettina Westfeld ist es wenig sinnvoll, auf sinkende Mitgliederzahlen zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange. Als Historikerin wisse sie, dass es diese Entwicklung schon seit etwa 200 Jahren gebe. »Ich schaue lieber auf Projekte, die gelingen.« Sich nur unter Druck zu setzen, mache Christsein nicht aus. In Sachen Digitalisierung seien besonders die Unter-Dreißigjährigen sehr aktiv und machten Mut, so Westfeld.

Und Gerd Grabowski berichtet, dass er über die Wohnungslosen-Nachcafés wieder zur Kirche gefunden habe. Hier ist er seit zehn Jahren Sprecher des Koordinierungskreises. In sieben Gemeinden seien hier derzeit rund 260 Ehrenamtliche tätig. T. Gärtner

☞ [www.sachsen-fernsehen.de/kategorie/dresden/](http://www.sachsen-fernsehen.de/kategorie/dresden/) (=> Talk im Café)



Veranstaltungen

13. bis 19. Februar

Leipzig

**Peterskirche:** Offene Kirche, »Klagezeit – Hören. Schweigen. Beten.«, Kirche gibt Raum für Nöte – neues Gebets-Angebot in Coronazeiten von evangelischer und katholischer Kirche in Leipzig und dem Institut für Praktische Theologie der Universität Leipzig, Fr. 17 Uhr.

Kurz berichtet

GAW-Frauenarbeit für Libanon und Syrien

**Leipzig (epd)** – Die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks (GAW) legt mit ihrem Jahresprojekt 2021 einen Fokus auf Hilfen für die evangelischen Partnerkirchen in Syrien und im Libanon. Unterstützt werden sollen Fortbildungen für Frauen, die Arbeit mit vom Krieg traumatisierten Jugendlichen, die Gesundheitsversorgung für ältere Menschen und die ökologische Energieversorgung in einem Altenheim, wie das evangelische Hilfswerk am Dienstag in Leipzig mitteilte. Projektorte seien Aleppo, Beirut und Hassakeh. Das Spendenziel liege bei 105 000 Euro.

Das Jahresprojekt der Frauenarbeit steht demnach unter dem Motto »Meine Hoffnung und meine Freude«. Offiziell gestartet wird es mit einer Videokonferenz am kommenden Freitag. »Die christlichen Kirchen in Syrien und im Libanon wollen ihre Mitglieder ermutigen zu bleiben und die Hoffnung nicht aufzugeben«, erklärte die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit, Inge Rühl.

Introvertierte stresst Pandemie weniger

**Leipzig (epd)** – Menschen, die von ihrer Persönlichkeit her stärker nach innen gerichtet sind, kommen laut einer Studie besser mit der Corona-Pandemie zurecht als Extrovertierte. »Introvertierte und emotional stabile Menschen empfinden die Pandemie als weniger stressig im Vergleich zu extrovertierten und neurotischen Menschen«, sagte Studienleiter und Psychologieprofessor Hannes Zacher von der Universität Leipzig in der vergangenen Woche.

Insgesamt ist das Stresserleben demnach während der Pandemie im Untersuchungszeitraum zwischen April und September 2020 zurückgegangen. Jedoch hätten extrovertierte Menschen während des ersten Lockdowns im vergangenen Frühjahr zunehmend größeren Stress empfunden. »Den stärksten Rückgang im Stresserleben konnten wir in der Zeit der Lockerungen nach dem ersten Lockdown beobachten«, erklärte Zacher und resümierte: »Introvertierte und emotional stabile Menschen sind in dieser Krise klar im Vorteil.« Für die Studie wurden demnach von April bis September knapp 600 Teilnehmer aus ganz Deutschland mehrmals befragt. Neben emotionaler Stabilität und Extraversion seien außerdem die Persönlichkeitsmerkmale Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Offenheit untersucht worden. Die drei letztgenannten hatten den Autoren zufolge jedoch keinen Einfluss auf das Stresserleben im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie. Die Studie soll noch bis Ende des Jahres weiterlaufen.



Gemeindepädagogin Fanny Lichtenberger von der Paulusgemeinde: In Leipzig-Grünau hängt sie Hoffnungstüten auf. Wer mag, kann sich eine Überraschungstüte mit nach Hause nehmen. Foto: Uwe Winkler

Eine Tüte Hoffnung für alle

In Leipzig-Grünau gibt es Hoffnungstüten mit geistlichem Inhalt

An drei Kirchen in Leipzig-Grünau können Anwohner ihre Hoffnungsvorräte zu Corona-Zeiten aufstocken. Hierzu füllen Freiwillige der Pauluskirchengemeinde Leipzig-Grünau regelmäßig »Hoffnungstüten« mit wechselnden Inhalten, die sie selber zusammentragen.

»Das machen momentan im Kirchenbezirk Leipzig einige Gemeinden«, sagt Gemeindepädagogin Fanny Lichtenberger der Paulusgemeinde. »Viele machen eine solche Aktion speziell für Kinder, ich wollte das für unsere Gemeinde altersübergreifend ausweiten, sodass zum Beispiel auch Alleinstehende etwas in den Tüten finden können, worüber sie sich freuen können.« So wandern mal spirituelle Impulse und Bastelanleitungen in die schlanken Klarsichthüllen, mal kleine Texte oder Gedichte, Rätsel und auch Rezepte. Eine jede ist individuell gestaltet. Der Flyer, auf dem konkrete

seelsorgerliche und psychologische Hilfetelefon-Hotlines aufgelistet sind, kommt jedoch immer mit hinein.

Derzeit packt die Paulusgemeinde 80 Tüten pro Woche. »Die Ehrenamtlichen spielen mir teilweise zu, was in die Tüten kann und ich informiere mich bei Verlagen, ob ich die Texte abdrucken darf. So entsteht jede Woche eine neue Mischung. Dann treffe ich mich mit jeweils einer ehrenamtlichen Person und dann packen wir die Tüten gemeinsam – mit Abstand und Maske.« Auch die Freiwilligen hätten etwas von ihrem Engagement im Projekt, in dem sie die Ideen spendeten und selbst die Umschläge für die Anleitungen falteten.

»Uns ist wichtig, wieder einmal etwas Analoges zu machen«, betont Fanny Lichtenberger. »In der ersten Corona-Zeit haben wir ja versucht, zum Beispiel Videos zu drehen und dergleichen, aber irgendwann sind die Menschen auch von den digitalen Angebo-

ten gesättigt. Ich kann verstehen, dass man Kinder jetzt nicht ständig wieder vor dem Computer sitzen haben will. Daher wollten wir sprichwörtlich etwas an die Hand geben. Vielleicht lockt es auch nichtkirchliche Menschen, um zu schauen, was es hier gibt.«

Positive Rückmeldungen hat Fanny Lichtenberger bereits über die sozialen Medien bekommen. Aber auch Familien aus der Gemeinde geben positives Feedback und bedanken sich, erzählt sie. Vor Ostern ist im Kirchenbezirk noch eine zentrale »Hoffnungstüten-Aktion« geplant.

Birgit Pfeiffer

Standorte für die Tüten:

- + Turm der Pauluskirche, Alte Salzstraße 185,
- + St. Martinikirche, Kolpingweg 1 sowie
- + Kirche Schönau, Schönauer Str. 245.
- 📄 [www.gruenau.kirche-leipzig.de](http://www.gruenau.kirche-leipzig.de)
- 📷 [www.instagram.com/glauben.leben.gruenau/](https://www.instagram.com/glauben.leben.gruenau/)

Jubiläum

»Viel Segen für Hilfsbedürftige«

Leipziger Diakonissenhaus wird 130 Jahre alt – der Geburtstag wurde im kleinen Kreis gefeiert

Das Evangelisch-Lutherische Diakonissenhaus Leipzig erinnert sich seiner großen Tradition. Am 1. Februar 1891 wurden hier die ersten acht Schwestern zum Dienst an alten, kranken und sozial schwachen Menschen aufgenommen und damit das Diakonissenhaus gegründet. 130 Jahre später lässt die Corona-Pandemie nur ein Gedenken im kleinen Kreis zu, das am 31. Januar im Rahmen eines Diakonissenhaus-Gottesdienstes stattgefunden hat. Diesen feierten die Leipziger Diakonissen im kleinen Kreis mit den Bewohnern des Hauses und den Verantwortlichen aus Diakonissenhaus und Diakonissenkrankenhaus. Derzeit leben noch sechs Schwestern auf dem Gelände ihres Mutterhauses und verbringen hier gemeinsam ihren Ruhestand. In der Blütezeit des Leipziger Diakonissenhauses waren es mehr als 200 Schwestern, die gleichzeitig hier lebten und von hier aus weit über die Grenzen der Stadt hinaus tätig waren.

»Es schmerzt, dass wir dieses Jubiläum nicht in einem größeren Rahmen feiern können«, sagt Dr. Michael Kühne, Rektor des Leipziger Diakonissenhauses. »Trotz dieser Umstände blicken wir mit großer Dankbarkeit auf eine geschichtliche Entwicklung zurück, die sehr viel Segen für die hilfebedürftigen Menschen und einen großen Beitrag



Erinnerung:

Die Diakonissen haben eine lange Geschichte in Leipzig – im Bild sind Diakonissenschülerinnen in den 1920er-Jahren zu sehen. Nun wurde mit einem Gottesdienst des 130-jährigen Jubiläums des Diakonissenhauses gedacht.

Foto: Diakonissenhaus Leipzig

für Leipzig als soziale Stadt geleistet hat.« Mit der Gottesdienst-Kollekte soll die Errichtung eines neuen Hospizes unterstützt werden. Es ist geplant, dass dieses Bauvorhaben im Stadtteil Eutritzsch zur Jahresmitte beginnen und voraussichtlich im Herbst 2022 abgeschlossen sein wird. Getragen

wird dieses Projekt von der Leipziger Diakonie Hospiz gGmbH, an der neben dem Diakonissenkrankenhaus und dem Diakonissenhaus auch das Evangelisch-methodistische Diakoniewerk Bethanien und das Diakonische Werk Innere Mission Leipzig beteiligt sind. (so)

Kurz berichtet

Ökumenische Exerzitien online

**Leipzig (so)** – Die ökumenischen Exerzitien im Alltag finden in diesem Jahr vom 21. Februar bis zum 28. März online statt. Sie stehen unter der Überschrift »Wachsen auf gutem Grund« und sind ein Angebot des Bistums Dresden-Meißen. Das teilte der Kirchenbezirk Leipzig in einer Presseinformation mit.

Impulse für eine tägliche Gebetszeit und einen Tagesrückblick liegen als Hefte vor und werden nach der Anmeldung per Post zugesandt. Biblische Texte, Bilder, Lieder, Gebete und Gedichte bieten jeweils die Grundlage, den eigenen Alltag und die eigene Suchbewegung aus verschiedenen Blickwinkeln anzuschauen.

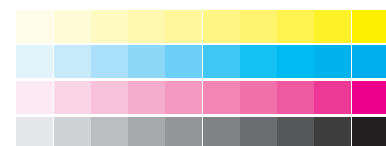
Der Exerzitienweg umfasst vier Wochen und wird in der Passions-/Fastenzeit online begleitet. Zur Teilnahme an den Exerzitien benötigen Interessierte ein Gerät mit Internetzugang, Kamera und Mikrofon.

Anmeldung bis 14. Februar 2021 bei: Probst Gregor Giele unter E-Mail: <g.giele@gmx.de>

Fotos erinnern an Schmetterlingskinder

**Leipzig (so)** – »Schmetterlingskinder« – Kinder, die in der frühen Schwangerschaft gestorben sind – finden in Leipzig einen Platz im Ruhegarten auf dem Lindenauer Friedhof. Eine Ausstellung mit 16 großformatigen Fotos dieses Ruhegartens ist bis Ende März im Gemeindehaus der Bethlehemgemeinde, Kurt-Eisner-Str. 22, zu sehen. Die Besichtigung ist montags von 16-18 Uhr, donnerstags 9.30-11.30 Uhr und sonntags nach dem Gottesdienst möglich. Das teilte der Kirchenbezirk mit.

Seit 16 Jahren gibt es in Leipzig den »Arbeitskreis Schmetterlingskinder«. Unter dem Dach des Hospizes organisiert der Verein u. a. dreimal jährlich eine Bestattung auf dem Lindenauer Friedhof. Dort können die Eltern Abschied nehmen.



Impressum

DER SONNTAG – Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens  
Internet: [www.sonntag-sachsen.de](http://www.sonntag-sachsen.de)  
[www.facebook.com/dersonntag](https://www.facebook.com/dersonntag)  
Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)  
Redaktion: Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v. i. S. d. P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann, Sekretariat: Karola Richter, Gestaltung: Kai-Michael Gustmann, Fotograf: Steffen Giersch, Blumenstraße 76, 04155 Leipzig; Tel. (03 41) 7 11 41 70, Fax (03 41) 7 11 41 60, E-Mail <redaktion@sonntag-sachsen.de>.  
Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat (Seiten 2, 4 und 14): Willi Wild (Chefredakteur, v. i. S. d. P.), Stefan Seidel, Assistenz: Gerlind Buchwald, Satz: Steffen Wolf, Johann-Sebastian-Bach-Straße 1a, 99423 Weimar, Tel. (03 6 43) 24 61 20, E-Mail <weimar@glube-und-heimat.de>.  
Verlag: Evangelisches Medienhaus GmbH, Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig, Geschäftsführung: Sebastian Knöfel, <knofel@emh-leipzig.de>.  
Vertrieb und Anzeigen: Christine Herrmann, <herrmann@emh-leipzig.de>, Gläubiger-Identifikationsnummer: DE03EMH0000022516  
Aboservice: Petra Kretzschmar, Tel. (03 41) 7 11 41 16, Fax (03 41) 7 11 41 50, E-Mail <kretzschmar@emh-leipzig.de>.  
Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.  
Preise: Abonnement (einschl. Versandkosten) dreimonatlich € 13,50; sechsmonatlich € 27,00; zwölfmonatlich € 54,00 einschließlich Mehrwertsteuer; Ausland zwölfmonatlich € 84,00 (exkl. MwSt.); Einzelausgabe € 1,20 zuzüglich € 0,50 Versand. Preisänderungen vorbehalten.  
Anzeigenservice: Liane Rätzer, Tel. (03 41) 7 11 41 35, Fax (03 41) 7 11 41 40, E-Mail <anzeigen@emh-leipzig.de>.  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2021.  
Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH  
Hergestellt aus 100%-Recyclingpapier.  
Copyright: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.  
Redaktionsschluss: 9. Februar 2021





## Kultur kurz

### Aschermittwoch der Künstler digital

**Berlin (epd)** - Der traditionelle ökumenische Aschermittwoch der Künstler in Berlin wird in diesem Jahr digital gefeiert. Die Vesper am 17. Februar mit der evangelischen Pröpstin Christina-Maria Bammel und dem katholischen Weihbischof Matthias Heinrich werde als Livestream angeboten, teilte das Erzbistum Berlin am Dienstag mit. Die traditionelle Künstlerrede hält der Leipziger Schriftsteller Joachim Kalka. Die musikalische Begleitung übernimmt die Hausorganistin des Berliner Kinos Babylon, Anna Vavilkina. Der Aschermittwoch der Künstler wird in Berlin seit mehr als 40 Jahren ökumenisch gefeiert. Livestream am 17. Februar ab 18 Uhr: <http://www.youtube.com/youekbo>

### Jury für Deutschen Buchpreis steht fest

**Frankfurt a.M. (epd)** - Die Jury für den Deutschen Buchpreis 2021 steht fest. Die Akademie Deutscher Buchpreis habe sieben Literaturexpertinnen und -experten benannt, teilte der Börsenverein des Deutschen Buchhandels mit. Diese sind Knut Cordsen (Kulturredakteur, Bayerischer Rundfunk), Bettina Fischer (Leiterin Literaturhaus Köln), Anja Johannsen (Leiterin Literarisches Zentrum Göttingen), Richard Kämmerlings (Literarischer Korrespondent, »Die Welt«), Sandra Kegel (Ressortleiterin Feuilleton, »Frankfurter Allgemeine Zeitung«), Beate Scherzer (Buchhändlerin, Proust Wörter + Töne), Anne-Catherine Simon (Feuilleton-Redakteurin, »Die Presse«).

### Thüringer Bachwochen fallen erneut aus

**Erfurt (epd)** - Die Thüringer Bachwochen fallen zum zweiten Mal aus. Nach der Festivalabsage 2020 müsse auch die Ausgabe in diesem Jahr, die vom 27. März bis 18. April geplant war, abgesagt werden, teilte die Festivalleitung am Samstag in Erfurt mit. Etwa 50 Veranstaltungen an verschiedenen Orten hatte Thüringens größtes Klassikfestival vorgesehen. Festivalleiter Christoph Drescher sagte, die nach wie vor hohen Infektionszahlen und die ungewisse Entwicklung durch Corona-Mutationen verhinderten eine Ausrichtung des Festivals rund um Ostern.

Laut dem Trägerverein des Festivals soll aber abhängig vom Infektionsgeschehen kurzfristig entschieden werden, ob dennoch über die Ostertage eine kleine Reihe von Veranstaltungen präsentiert werden könne, entweder digital oder sogar mit Publikum.

### Olga Tokarczuk ist Jury-Vorsitzende

**Heringsdorf (epd)** - Die Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk (59) ist neue Vorsitzende der Jury des Usedomer Literaturpreises ab. Sie löst den Literaturkritiker Denis Scheck (56) ab. Die Polin wird bereits 2021 über neue Preisträger und Preisträgerinnen der Usedomer Literaturtage mitentscheiden, teilte das Literaturfestival am Donnerstag im Seebad Heringsdorf mit.



### Ikonenschreiben

Ikonenmalerin **Tatjana Pauly** (oben) bietet in Berlin Ikonenmalkurse an. Darin vermittelt sie die traditionellen Weisen der Ikonenmalerei. Dazu zählen festgelegte Bedeutungen von Farben, Themen und Techniken. Das »Ikonenschreiben« ist für sie eine Meditation.

Links: **Eine Ikonenwand** in Bulgarien mit typischen Ikonen – hierzu zählen vor allem Christus- und Mariendarstellungen.

Fotos: Pauly; Jogerken – stock.adobe.com

# Fenster zur Ewigkeit

**Ikonen:** Die aus der Ostkirche stammenden Bilder des Heiligen wollen eine betende Verbindung zwischen Mensch und Gott sein. Sie entstehen in einem aufwändigen Schritt-für-Schritt-Verfahren, das in eine tiefe innere Ruhe führen kann. Bericht von einem Ikonenmalkurs.

Von Ingeburg Schwibbe

Beim Malen wird geschwiegen. Fragen, die auftauchen, werden knapp beantwortet. Ein auf das Wesentliche konzentrierter Zustand entsteht. Die Ikonen sind auf Holztafeln gemalt, die sich die Künstlerin im Baumarkt zurechtschneiden lässt. Der Ikonenmalkurs von Tatjana Pauly findet in einem großen Raum der katholischen Kirche St. Karl Borromäus in Berlin-Grünwald statt. Jährlich werden hier um Abschluss der Fronleichnamprozession die neu entstandenen Ikonen geweiht. Für Ikonen-Kursteilnehmer und die Gemeinde ein schönes Ereignis.

Ist Tatjana Pauly Künstlerin? Oder Handwerkerin? Sie ist wohl ein wenig von beidem. Die 1971 im sibirischen Omsk geborene Ikonenmalerin lebt seit 1994 in Berlin. Sie ist erst spät russisch-orthodox getauft worden und dann zum Katholizismus übergetreten. Ihre kreative Ausbildung begann hingegen früh an der Jugendkunstschule und führte zum Modedesign-Studium an die Hochschule in Omsk. Zum Lehrplan gehörte auch eine Grundausbildung in Zeichnen und Malen. In Berlin angekommen, richtete sie ihren Fokus auf die Malerei und auf Porträts. Speziell die Ikonenmalerei hat es ihr angetan. Also ließ sie sich von mehreren Lehrerinnen und Lehrern unterrichten und reiste dafür sogar bis nach St. Petersburg.

Ikonen spielen besonders in der orthodoxen Kirche eine Rolle, in der sie fester Bestandteil des Ritus sind. Seit dem frühen Christentum gibt es Ikonen, die sich vor allem im Osten ausbreiteten. Die Ikonenmaler waren Mönche, die sich als »Werkzeuge Gottes« verstanden und ihre Arbeiten nicht signierten. Die Ikonenthemen – Monats- und Jahresikonen, die Darstellung von Heiligen, Gottesmutter und Jesus – sowie Stil und Technik waren festgelegt und erhielten sich unverändert über Jahrhunderte. Die

Farbe hatte Symbolcharakter: Gold stand für Licht und Heiligkeit, Rot für Liebe und Blut, Purpur war Zeichen der Göttlichkeit. Das Herstellungsverfahren war festgelegt. Es gab auch Vorschriften: Heiligenscheine dürfen nicht angeschnitten oder Lachen und Weinen als irdische Eigenschaften nicht dargestellt werden. Die Perspektive läuft auf den Betrachter zu, nicht umgekehrt.

Den Ikonenmalerinnen und -malern der Gegenwart dienen Reproduktionen alter Ikonen als Vorlage. Ihre Arbeiten wirken moderner, die Farben leuchtender. Das Wissen um die Geschichte und ihre langjährige handwerkliche Erfahrung reicht Tatjana Pauly nun in ihren Kursen zur Ikonenmalerei weiter: »Ikonenmalerei ist für mich eine sehr schöne meditative Tätigkeit«, sagt sie. In ihren Kursen orientiert sie sich an traditionellen Vorschriften.

Unmittelbar vor Arbeitsbeginn schieben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Alltag beiseite. Gemeinsam mit Pauly sprechen sie ein für das »Ikonenschreiben« überliefertes Gebet des griechischen Malermonchs Dionysios vom Athos. Anschließend geht es an die Arbeit auf den Holztafeln. Diese werden von Tatjana Pauly in einem komplexen Verfahren hergestellt. Auf der Vorderseite wird mit heißer Gelatine ein

Stück Baumwollstoff aufgeklebt, das das Reißen der Malschicht verhindern soll. 24 Stunden dauert der anschließende Trocknungsprozess. Mit Kreide wird dann eine Gelatinelösung gemischt und in bis zu sieben Schichten aufgetragen. Jede Schicht trocknet einzeln. Ein circa 3,5 Millimeter starker Malgrund entsteht, der die Farben bindet und auf dem sie sich entfalten können. Danach erfolgt das Glätten mit Schleifpapier. Nun erst ist der Malgrund fertig.

Jetzt wird die Reproduktion der ausgewählten Ikone mit Hilfe eines Kopierers auf die Größe der Holztafel gebracht. Auf Pauspapier werden die notwendigsten Umrisslinien des Vorbildes übertragen und dessen Rückseite mit trockenen Pigmenten, zum Beispiel im klassischen Sepia, eingerieben. Nach dem Auflegen des Transparentpapiers auf die Holztafel werden mit einer Radiernadel die Linien nachgezogen.

Der nächste Schritt ist die Vergoldung der Hintergrundflächen und Heiligenscheine mit Blattgold auf Polimentbasis. Dann folgt die Farbfestlegung, zuerst des Hintergrundes, dann der Kleidung und des Gesichtes. Alles wird in einem Mittelton gleichmäßig aufgetragen, erst die Linien für die Falten, dann die Aufhellung und zum Schluss die Schattierung mit dunkleren Tönen. Der Farbauftrag erfolgt in

zahlreichen sehr dünnen und durchlässigen Schichten, der sogenannten Lasur. Goldene Linien können mit flüssiger Goldfarbe aufgetragen werden. Tatjana Pauly verwendete für ihren Engel mit dem goldenen Haar Blattgold, das in dünnen Streifen aufgelegt wird. Dafür braucht es viel handwerkliches Geschick und auch Geduld.

Zum krönenden Abschluss wird nach sechs bis zwölf Monaten Trocknungszeit ein Schlussfirnis aus Leinöl oder Schellack über das Bild gelegt, der das Leuchten der Farben verstärkt. Selbst jetzt muss noch Sorgfalt walten, denn nimmt man in der Euphorie des »Geschafft!« etwas zu viel Firnis, dann klebt die Oberfläche und zieht Staub an.

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer besitzen zum Teil keinerlei Vorkenntnisse. Und so verblüfft die Qualität der Ikonen, die in einem Kurs von Tatjana Pauly entstehen. Die 72-jährige Dorothea Stüttgen ist seit 2013 Teilnehmerin. »Manchmal ist man verzweifelt. Dann wird gesagt, keine Sorge, wir gehen Schritt für Schritt voran.« Und wie es vorangeht, zeigt die Arbeit nach Giotto's »Darbringung im Tempel«, die sie sich zum »Schreiben« ausgewählt hat. Ihre Freude ist greifbar: »Man braucht eine bestimmte Ruhe. Das Schöne ist, dass man auch zur Ruhe kommt.«

## Anzeige

### Ihr Brief gegen die Einsamkeit - Ermutigen Sie einen Mitmenschen!

Für viele Menschen ist die aktuelle Situation besonders belastend, weil sie sich einsam und von der Außenwelt abgegrenzt fühlen. Der SONNTAG möchte helfen und Botschaften der Ermutigung vermitteln.

Schreiben Sie gern Briefe oder kennen Sie jemanden, für den Schreiben eine Leidenschaft ist? Fühlen Sie sich einsam und möchten einmal wieder einen persönlichen Brief in der Hand halten und lesen?

Dann **senden Sie uns Ihren Brief** oder **den Wunsch, einen Brief zu erhalten**, und wir übernehmen die Verteilung für Sie!

Wenn Sie einen Brief erhalten möchten, dann ergänzen Sie bitte noch »**Briefwunsch**« auf Ihrem Umschlag.

Sie hätten nichts dagegen, wenn unsere Redaktion Ihre Ermutigung im SONNTAG veröffentlicht? Dann ergänzen Sie bitte »**Veröffentlichung erwünscht**«.

**Werden Sie zum Hoffnungsboten und schreiben Sie an:**

Evangelisches Medienhaus Leipzig  
Der SONNTAG – »Aktion Hoffnungspost«  
Blumenstr. 76, 04155 Leipzig

hoffnungspost@sonntag-sachsen.de

DER SONNTAG



Aktion  
Hoffnungspost



Foto/Grafik: motorion/Praneat – stock.adobe.com

## Gedicht der Woche

Alles fügt sich und erfüllt sich,  
mußt es nur erwarten können  
und dem Werden deines Glückes  
Jahr und Felder reichlich gönnen.  
Bis du eines Tages jenen reifen Duft  
der Körner spürst  
und dich aufmachst und die Ernte in  
die tiefen Speicher führst.

Christian Morgenstern

## Angebot

## Frauen-Fastenkalendar

Anhand der biblischen Geschichte von Noomi und Rut nimmt Angelika Gassner Frauen mit in die kommende Zeit der inneren Einkehr – mit je einem Bibelabschnitt, einem Tagesimpuls und einem Segen für jeden Tag der Fastenzeit. Gassner betont, dass die Impulse »die Reise zu einem persönlichen Gott, der uns väterlich, aber auch mütterlich begegnet«, unterstützen können. Es ist gut, bei dieser Reise Papier und Stift bereit zu halten, um eigene Gedanken zu notieren. Denn die Anstöße, die Gassner gibt, gehen in die Tiefe, verleihen aber auch der Lebensfreude Ausdruck. Sie enden meist mit einer Frage, wie etwa: »Was macht mich wertvoll und schön?«

Ruth Weinhold-Hefse

Gassner, Angelika (Autorin); Stahl, Anna-Katharina (Illustration): **Doppelte Freude und halbes Leid** – Fastenzeitbegleiter für Frauen, 84 S., 14,95 € (Pappaufsteller).

## Kindern die Lust am Lernen erhalten

Die Erziehungswissenschaftlerin **Renate Zimmer** rät zur Gelassenheit in Schulschließungsdebatte und empfiehlt Eltern weniger Stress

Die Expertin für frühkindliche Entwicklung, Renate Zimmer, rät in der Diskussion um Schulschließungen zu mehr Gelassenheit. Eltern sollten sich beim Homeschooling nicht unter Stress setzen lassen und Sorge haben, dass ihre Kinder zu Hause nicht genügend lernten, sagte Zimmer dem Evangelischen Pressedienst (epd). Es sei völlig überzogen, wenn Kinder- und Jugendmediziner vor lebenslangen Bildungslücken warnen, die später zu deutlichen Gehaltseinbußen führen könnten: »Da muss man mal die Kirche im Dorf lassen.«

Die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin hatte die am Dienstag von Bund und Ländern beschlossene weitere Schließung von Kitas und Schulen bis zum 14. Februar scharf kritisiert. Das Bildungsdefizit bei Schülern werde dazu führen, »dass sie im späteren Leben ihre Möglichkeiten nicht ausschöpfen und dauerhaft ein signifikant niedrigeres



**Zuhause lernen:** Expertin empfiehlt den Eltern Gelassenheit.

Einkommensniveau erreichen werden, als es möglich gewesen wäre«, sagte der Generalsekretär Hans-Iko Huppertz der »Neuen Osnabrücker Zeitung«.

Zimmer betonte, auch Kinder, die ein Jahr später eingeschult würden, machten ihren Lebensweg. Sie selbst habe Kurzschuljahre erlebt, in denen insgesamt vier Monate weniger unterrichtet worden sei. Das habe

ihrer Generation nicht geschadet, sagte die emeritierte Erziehungswissenschaftlerin der Universität Osnabrück. Zwar seien Unterbrechungen im laufenden Schuljahr schwieriger zu kompensieren, räumte Zimmer ein. Aber auch das wäre kein Problem, wenn der Lernstoff durchforstet und auf manches verzichtet würde.

Viel wichtiger sei es, den Kindern die Begeisterung und die Lust am Lernen zu erhalten. »Das macht man aber nicht, wenn immer alle in Stress geraten, weil Kinder nicht genügend ausgestattet sind, und Lehrer beschuldigt, sie gäben den Kindern nicht genügend Aufgaben.«

Lehrer müssten den Kontakt zu den Kindern aufrecht erhalten, betonte die ehemalige Direktorin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). »Wir alle sollten lernen, diese Zeit ein bisschen gelassener zu nehmen und die Vorteile von mehr Gemeinsam-

keit und weniger Lernstress auch ein bisschen zu genießen.« Wichtig sei es allerdings, dass Kinder mit Sprachförderbedarf, aus benachteiligten Familien oder Familien mit Migrationshintergrund tatsächlich eine Notbetreuung oder Unterstützung zu Hause bekämen, sagte Zimmer, die Ministerien in zahlreichen Bundesländern berät.

Die renommierte Erziehungswissenschaftlerin rät Eltern von Grundschulkindern, mit ihnen im Alltag die Grundtechniken wie Rechnen, Lesen und Schreiben weiter zu üben. Eine Stunde konzentriertes Lernen reiche oft aus. Es sei sinnvoll, viel Zeit draußen mit Spielen, Sport und Bewegung zu verbringen, sagte Zimmer. Kinder wochenlang vor dem Fernseher oder der Playstation zu parken, sei in der Tat schädlich und später nur schwer wieder auszugleichen.

Martina Schwager (epd)

www.renatezimmer.de

## Anzeige

## 10 JAHRE LEID IN SYRIEN



Ein Beitrag zur Passionszeit von **Martin Keßler**, Leiter der Diakonie Katastrophenhilfe

Die sieben Wochen vor dem Osterfest sind für Christinnen und Christen eine Zeit, in der sie des Leidenswegs Jesu gedenken. Vom Weg, den Jesus gegangen ist, fällt Licht auf die schweren Wege, die Menschen heute gehen müssen. In der Passionszeit entdecken wir den Sohn Gottes an der Seite all jener Menschen, die heute große Not erfahren.

In unserer Arbeit für die Diakonie Katastrophenhilfe begegnen wir Armut, Hunger, Flucht und Verzweiflung jeden Tag. Als humanitäres Hilfswerk der evangelischen Kirchen ist es unser Auftrag, Leid zu lindern, wo immer wir können. In der Passionszeit möchten wir aber noch genauer hinschauen und den Blick auf Menschen richten, die in der Gegenwart großes Leid ertragen müssen. Und wir bitten die Gemeinden in Deutschland, sich mit Gebeten, Aktionen und in Gottesdiensten daran zu beteiligen.

In diesem Jahr rücken für uns die vielen Millionen syrischen Flüchtlinge in den Mittelpunkt. Der Krieg in ihrem Land verursacht nun schon seit zehn Jahren täglich neue Not und zwingt immer mehr Men-

schon zur Flucht. Viele sind in die Nachbarländer geflohen, einige sogar noch weiter. Sechs Millionen Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht – fernab ihrer Heimatorte. Sie wurden oft mehrfach vertrieben und leben unter menschenunwürdigen Bedingungen – in Bau-ruinen oder überfüllten Flüchtlingscamps. Krieg und Vertreibungen haben den Widerstandskräften der Menschen schwer zugesetzt. Die Diakonie Katastrophenhilfe und ihr kirchlicher Partner vor Ort stehen den mit aller Kraft bei. Wir geben die



Hoffnung nicht auf, dass in Syrien und in der ganzen Region eine gewaltfreie Zukunft möglich ist.

In dieser – von der Pandemie geprägten – Zeit haben wir unsere Hilfe in Syrien nochmals intensiviert. Während der kalten Jahreszeit verteilen wir nicht nur Lebensmittel und Hygieneartikel, sondern produzieren gemeinsam mit den Menschen auch

wärmende Kleidung und Gesichtsmasken, die vor der Kälte und der weiteren Verbreitung des Virus schützen. Gemeinsam mit unserem Partner können wir so tausenden Menschen helfen. Schon seit vielen Jahren reparieren und renovieren wir zerstörte Wohnungen, damit vertriebene Familien, die bisher in Bau-ruinen leben mussten, wieder ein sicheres Zuhause finden.

Wir danken Ihnen, liebe Gemeinden, von Herzen für jede Form der Unterstützung: für Ihr Gedenken an das millionenfache Leid in Syrien.

Für Ihre Fürbitten und Gebete ebenso wie für Kollekten und Spenden, mit denen wir unsere Hilfe weiter ausbauen können. Damit schenken Sie den Menschen in Syrien tatsächlich Hoffnung. Wir werden gemeinsam mit unseren Partnern alles tun, um das Leid in Syrien zu lindern – und wir bitten Sie herzlich darum, uns dabei zur Seite zu stehen.

## Spendenkonto

Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin  
Evangelische Bank

IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02

BIC: GENODEF1EK1

Stichwort: Passionszeit

## Online unter

[www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spende](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spende)

## Infokasten Diakonie Katastrophenhilfe

Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft seit über 60 Jahren Menschen in Not. Sie unterstützt Menschen weltweit, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind und ihre Notlage nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Sie hilft unabhängig von Religion, Hautfarbe und Nationalität. Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet in der Regel mit Partnerorganisationen aus dem jeweiligen Land zusammen und ist Mitglied im weltweiten Hilfsnetzwerk ACT Alliance. Die lokalen Partnerorganisationen kennen die Sprache und Kultur, die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse vor Ort am besten. Dadurch ist die Diakonie Katastrophenhilfe bereits in der Region, wenn Hilfe nötig ist.

## Geduldprobe Impfen

Über die Erfahrungen in der Warteschleife

Viele Menschen tun derzeit vor allem eins: Sie wählen die 116 117, um einen Impftermin zu bekommen. Die wenigsten haben Erfolg, dafür gibt es amüsante Gespräche in der Warteschleife. Mir geht es da ganz ähnlich wie vielen Menschen meiner Altersklasse (Mitte 50): Ich habe Eltern, die über 80 Jahre alt sind und versuche, einen Corona-Impftermin für sie zu vereinbaren. Wird ja wohl nicht so schwer sein und mit meiner Computer-Erfahrung werde ich das schon hinkriegen.

Ein Irrtum. Nach 24 Anrufen und mehreren erfolglosen Googleeien bin ich allmählich so ratlos wie viele der über 80-Jährigen. Dabei hatte alles so vielversprechend begonnen: Ab 19. Januar können Impftermine vereinbart werden, am 22. Januar nimmt das Kreisimpfzentrum seinen Betrieb auf. Rufen Sie die 116 117 an oder gehen sie auf die Internetseite [www.impftermine-service.de](http://www.impftermine-service.de). Kurz nach elf Uhr morgens meldet sich mein Vater. Es gebe kein Durchkommen. Er wisse nicht weiter. Na dann lass mich mal machen. Eine freundliche Stimme mit stark rheinischem Tonfall antwortet: »Wie heißt das Impfzentrum, Altensteig? Kenn ich nicht, ich komme aus Nordrhein-Westfalen.« Nach kurzer Orientierungslosigkeit dann aber die klare Auskunft: »Derzeit gibt es keine Impftermine, in ganz Baden-Württemberg nicht.«

Es gehört zu den schönsten Eigenschaften der Telefonhotline 116 117, dass sie so vielseitig ist. Drücken Sie bitte die 1, die 2, geben Sie Ihre Postleitzahl ein, bleiben Sie in der Leitung oder rufen Sie später an. Möchten Sie die Datenschutzrichtlinien des Landes Baden-Württemberg hören und stimmen Sie zu, dass das Gespräch zur Sicherung der Qualität jetzt aufgezeichnet wird?

Am besten finde ich die Frage des Sprechautomaten, ob ich psychotherapeutische Hilfe brauche. Nun, noch nicht, aber wenn es so weiter geht, könnte auch das noch ein Thema werden. Vorläufig rufe ich im Wechsel mit meinen Eltern erst einmal weiter an. Die hochgelobte Internetseite »Impftermine-service« ist leider schon in der ersten



Foto: HNFOTO – stock.adobe.com

Runde ausgeschieden: Man kann dort zwar für eine Person etwas vereinbaren, zeitgleiche Impftermine für Paare gibt es aber nur am Telefon.

Die Gesprächspartner werden immer freundlicher. Richtig redselig und höflich mit tausend Erklärungen, die um Verständnis dafür werben, »dass es derzeit leider keinen Impfstoff gibt.« Ich erdreiste mich dann zu fragen, ob auch das Papier für die Warteliste ausgegangen ist. Worauf mir wieder sehr freundlich mitgeteilt wird, dass so etwas wie eine Warteliste gar nicht existiert. »Wir können Ihnen nur raten, es immer wieder zu probieren.«

Ich schlage die Lokalzeitung auf. Es gibt große Berichte über den Impfstart am Freitag, Politiker waren vor Ort, haben sich erkundigt. Es läuft anscheinend gut für die Handvoll der über 80-Jährigen, die einen Termin bekommen haben.

Ich höre von meinen Eltern, dass der Sohn eines Bekannten für seine Eltern in Baden-Baden etwas ergattert hat. Wie ist so etwas möglich? Sofort rufe ich wieder die 116 117 an. Eine Dame meldet sich, erklärt mir nun ganz genau, was meine Eltern bei der ersten und zweiten Impfung alles beachten müssen. Es ist der Durchbruch, glaube ich, Freudentränen beginnen sich bei mir zu sammeln. Als ich die krönende Abschlussfrage stelle, wann wir denn genau kommen sollen, sagt die Dame allerdings: »Äh, nein, sorry, Impftermine haben wir nicht.«

Es kann sein, das ich nächste Woche dann doch einmal Taste zwei für die psychologische Beratung drücke. Vielleicht bekomme ich so durch die Hintertür wenigstens einen Impftermin für komplett Entnervte. Im Übrigen freue ich mich auf weitere gute Gespräche in der Warteschleife. Sachsen, Berliner und Ostfriesen hatte ich noch nicht in der Leitung. Es bleibt spannend. *Andreas Steidel*

# »Mein Wunsch: Kirche für andere«

Die Dozentin für Kirchengeschichte an der TU Dresden, **Susanne Schuster**, über ihre Vorlieben und ihren Traum von Kirche

**DER SONNTAG**  
Wochenzeitung Vor 30 Jahren  
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

## Bergpredigt und Golfkrieg

Im SONNTAG Nr. 7/1991 schrieb Martin Schaarschmidt im Titelkommentar:

Dieser Krieg führt auf lange Sicht zu einer Demoralisierung. Den Beginn davon können wir bereits hautnah erleben. Wie soll ich mich der Freiheit und Demokratie freuen, wenn es wieder eine Zensur gibt, wenn Menschen wegen öffentlicher Meinungsäußerung Nachteile erleiden, wenn wieder Feindbilder fabriziert und Hass gesät werden? Wieder habe ich das Gefühl der Ohnmacht. Ungefragt werde ich sogar zur Finanzierung des Krieges durch meine Steuern herangezogen. (...) Die Bergpredigt ist (...) wohl deshalb nicht für die Politik zu gebrauchen, weil man mit ihr kein Geschäft machen kann.

## SONNTAGSfragen

**Gibt es einen bestimmten Ort, an dem Sie am liebsten sind?**  
Auf dem Fahrrad

**Sind Sie Frühaufsteher oder Nachtmensch?**  
Beides

**Welches Land oder welche Stadt möchten Sie einmal bereisen?**  
Rom

**Ihre Lieblingskirche in Sachsen?**  
St. Marien Pirna

**Welches theologische Buch lesen Sie gerade?**  
Eine Darstellung über die Theologin Christine Bourbeck von Heike Lipski-Melchior

**Und welches belletristische Buch?**  
Gerade fertig: Navid Kermani: Ungläubiges Staunen. Über das Christentum.

**Was ist heute die größte Herausforderung der Kirche und Theologie?**  
Verständlichkeit und Offenheit

**Welcher Mensch oder Lehrer hat Sie geprägt?**  
Sehr viele verschiedene Menschen und dafür bin ich dankbar.

**Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?**  
Tischlerin

**An welchem Thema forschen Sie gerade?**  
Entwicklung des Theologinnenamtes in den Vorgängerkirchen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

**Haben Sie ein Lebensmotto?**  
»Hinschauen und anpacken.«



Die habilitierte Theologin **Susanne Schuster** lehrt Kirchengeschichte an der TU Dresden. Zuletzt erschien von ihr das Buch »Dialogflugschriften der frühen Reformationszeit« (2019) In der Rubrik SONNTAGSfragen geben sächsische TheologInnen Auskunft über sich und ihre Sicht auf die Kirche.

**Welche Musik hören Sie am liebsten?**  
Renaissance- und Barockmusik

**Drei Dinge, die Sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden?**  
Ich will gar nicht auf eine einsame Insel.

**Wie sieht die Kirche in 30 Jahren aus?**  
Mein Wunsch: Kirche für andere, am Puls der Zeit und nah bei den Menschen, bei denen keiner mehr ist, dafür braucht es weniger Amt, Organisation und Hierarchie, Leitungsmäntel, die rotieren, Aufhebung des Berufsbeamtentums für Pfarrerinnen und Pfarrer und dafür mehr Gehalt für alle anderen kirchlichen Mitarbeitenden.

**Wovor haben Sie Angst?**  
Vor dem blinden Hass, Aggression und Gewalt.

**Ihre Hoffnung über den Tod hinaus?**  
Der Shalom Gottes.

Anzeigen

Anzeige

## GESUNDHEITS-TIPP

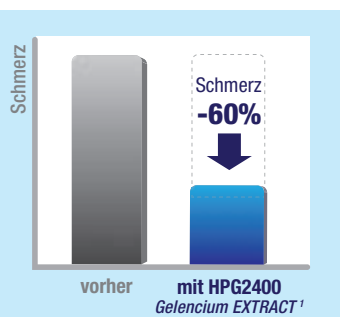
# 60% weniger Gelenkschmerzen<sup>1</sup> Neue Therapie begeistert Patienten

Eine innovativer neuer Pflanzenextrakt mit 3-fach stärkerer Wirkstoffkonzentration verschafft Gelenkschmerz-Betroffenen in Deutschland endlich Linderung.

Für mehr als 15 Millionen Deutsche gehören Gelenkschmerzen in Alltag, Sport und Beruf zum täglichen Leben. Bei der überwiegenden Mehrheit ist Gelenkverschleiß (Arthrose) die Ursache. Eine wirkstarke neue Gelenkschmerztherapie gibt Betroffenen jetzt Hoffnung. In klinischen Studien fanden Wissenschaftler heraus, dass die

Gelenkschmerzen von Arthrosepatienten bei Behandlung mit einem neuen hochkonzentrierten Arzneistoff um -60% gemindert wurden<sup>1</sup>. Die Mediziner und Patienten waren begeistert. Basis des neuen wirkstärkeren Medikaments (Apotheke: Gelencium EXTRACT, rezeptfrei) ist ein innovativer, deutlich stärker konzentrierter Extrakt der bekannten Arthrose-Arzneipflanze Harpagophytum Procumbens. So liegt die aufgenommene Wirkstoffdosis bei Therapie mit dem neuen geschützten HPG2400-Extrakt um ein 2-3faches höher als bei allen bisherigen Therapien. Hiervon profitieren insbesondere Gelenkschmerz-Patienten mit wiederkehrenden Gelenkschmerzen, die meist eine nebenwirkungsarme Dauertherapie suchen. Denn: Dank der rein pflanzlichen Inhaltsstoffe sind Harpagophytum-Arzneimittel bestens verträglich. Mehr als 97% aller Anwender haben keinerlei Nebenwirkungen.

**Fazit: Mit Gelencium EXTRACT können Sie Gelenkschmerzen endlich lindern. Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach Gelencium EXTRACT.**



Die Vorteile des neuen hochdosierten Gelenkschmerz-Extraktes liegen auf der Hand: Die Kombination aus starker **Schmerzlinderung** bei bester **Verträglichkeit** ist für Betroffene mit akuten als auch chronischen Gelenkschmerzen gleichermaßen ein Segen. Die Wirksamkeit wurde in mehreren klinischen Studien bestätigt. Der potente neue Extrakt ist unter dem Namen **Gelencium EXTRACT** in praktischer Tablettenform in allen Apotheken erhältlich.



**Für die Apotheke**

- ✓ 60% weniger **Schmerzen**<sup>1</sup>
- ✓ Verbesserung der **Beweglichkeit**
- ✓ Höchste **Verträglichkeit**



**Gelencium EXTRACT:**  
75 Tabletten: PZN 16236733  
150 Tabletten: PZN 16236756

[www.gelencium.de](http://www.gelencium.de)

<sup>1</sup> Chrubasik. In Phytomedicine, 2002 Apr;9(3):181-94.

**Pflichttext:** Gelencium EXTRACT Pflanzliche Filmtabletten. Wirkstoff: 600mg Teufelskrallenwurzel-Trockenextrakt. Zur Anwendung bei Erwachsenen. Pflanzliches Arzneimittel zur unterstützenden Behandlung bei Verschleißerscheinungen (degenerative Erkrankungen) des Bewegungsapparates. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH • Helmholzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Susanne Breit-Keßler | Frank Muchlinsky (Hrsg.)  
**Vielleicht lässt jemand Wunder regnen**  
Ein hoffnungsfrohes Lesebuch  
Die federleichten und poetischen Mutmachttexte dieses Buches sorgen für Alltagslichtblicke auch an grauen Tagen.  
120 Seiten, 18 × 16 cm, Klappenbroschur inkl. 6 Postkarten  
Bestellnr. 238270 | 12,00 € (D)

**Wunder regnen**  
Hoffnung zum Verschenken und Selberlesen

**Engel-Reflektor**  
Anhänger  
Ob an der Bekleidung, am Fahrradkindsitz oder am Schulranzen: Der Engel-Reflektor sorgt für mehr Sicherheit im Straßenverkehr.  
Weichplastikreflektor, 51 × 56 mm  
Bestellnr. 207408 | 1,99 €  
ab 11 Stk. 1,79 € / Stk.

Bestellen Sie im [chrisonshop.de](http://chrisonshop.de) oder unter der Telefonnummer 034 1 / 71 1 41-48

**chrisonshop.de**

Stellenangebote

**Die Ev.-Luth. Dreifaltigkeitskirchengemeinde Leipzig sucht für den Trinitatiskindergarten einen Erzieher/eine Erzieherin (m/w/d) für die Nachmittagsbetreuung.**



Es ist uns ein Anliegen, den Kindern durch Zuwendung, ein lebendiges, freundliches Gottesbild und überschaubare, kindgemäße Strukturen Geborgenheit zu geben.

**Sie passen zu uns als:**

- staatl. anerkannter Erzieher/Erzieherin
- Mitglied in einer Kirche der ACK

**Wir bieten Ihnen:**

- Stellenumfang 50-60% (nach Absprache)
- Vergütung und Sozialleistungen nach KVO

Bewerbungen bitte bis 28.2.2021 an die Dreifaltigkeitskirchengemeinde, Dresden Str. 59, 04317 Leipzig, Auskunft erteilt Herr Herfort, Kindergartenleitung, Tel. 0341 - 4 99 47 92.

**Kirchenbezirk Vogtland**

Die Superintendentur des Ev.-Luth. Kirchenbezirks Vogtland mit Dienstsitz in Plauen sucht zum 1. April 2021 eine/n

**Ephoralsekretär/in (m/w/d)**

mit Beschäftigungsumfang bis 100% (40 h/Woche) und Vergütung nach landeskirchlichen Bestimmungen EG 6/KDVO.

Die Aufgaben umfassen neben allg. Organisations- und Verwaltungstätigkeiten sowie der Terminkoordination die Kommunikation mit Gemeinden, Gremien und Behörden sowie umfangliche Unterstützung bei Veranstaltungen und Amtshandlungen mit Bereitschaft zu Abendterminen.

Zur Unterstützung, ggf. Vertretung des Ephoralsekretärs/der Ephoralsekretärin bei Telefondienst und Publikumsverkehr sowie für Materialverteilung und Datenpflege suchen wir eine

**Verwaltungsfachkraft (m/w/d)**

mit Beschäftigungsumfang von mind. 35% (14 h/Woche) und Vergütung nach landeskirchlichen Bestimmungen EG 4/KDVO.

Vorausgesetzt wird eine **Qualifikation als Verwaltungsfachangestellte/r, Kaufmann/Kauffrau für Büromanagement oder vgl. bar, idealerweise mit Berufserfahrung im kirchl. Dienst**, sicherer Umgang mit MS Office sowie Bereitschaft zur Weiterbildung in Softwarelösungen der Landeskirche, sehr gute Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift, souveränes und freundliches Auftreten sowie Flexibilität, Belastbarkeit und eigenständige Arbeitsweise bei Zugehörigkeit zur Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens oder einer Gliedkirche der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Bei Interesse senden Sie bitte **bis 28. Februar 2021** Ihre Bewerbungsunterlagen an die Evangelisch-Lutherische Superintendentur Vogtland, Untere Endestr. 4, 08523 Plauen.

**Weitere Informationen und vollständiger Ausschreibungstext: [www.kirchenbezirk-vogtland.de](http://www.kirchenbezirk-vogtland.de)**

Anzeigen

# Verzichten wir aufs Kirchesein?

Leserbriefe zu »Wann kommt der Kelch für alle?« in Ausgabe 5, S. 1

**T**itelbild und Leitartikel in Ausgabe 5 stoßen bitter auf: Wenn wir selbst nicht Kirche sein wollen, wen wundert's, wenn die römische Kirche uns nicht für eine Kirche hält! Da beklagen wir uns, dass der Vatikan eine Programmschrift zum gemeinsamen Abendmahl zurückgewiesen hat?

Vor einem halben Jahr stellte unsere Kirchenleitung überfordert fest: »Seit Sonntag, dem 15. März 2020, werden in Gottesdiensten in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens fast flächendeckend keine Abendmahlsfeiern gehalten bzw. sub una specie («unter einer Gestalt«, die Red.) gefeiert.« Das »bzw.« verbirgt, wie viele Kirchengemeinden gegenwärtig auf ihr Kirchesein verzichten, oder wie ich beschönigend hörte, es »vorläufig aussetzen«.

»... ein heilige christliche Kirche ... ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden« (Augsburger Bekenntnis VII). Nach diesem für uns verbindlichen Bekenntnis kann bei uns ebensowenig wie bei unseren römisch-katholischen Geschwistern keine Frage sein, ob die Eucharistie gereicht wird.

Wie wir das Abendmahl reichen und dabei den körperlichen Kontakt zwischen beteiligten Personen vermeiden und andere Übertragungsmöglichkeiten von Viren ausschließen, das können und müssen wir gewissenhaft bedenken und entsprechend handeln.

*Timotheus Arndt, Leipzig*

**I**ch erinnere mich, dass Prof. Ulrich Kühn in einer Vorlesung in den 80er Jahren sagte: »Von katholischer Seite heißt es: Wenn wir den Papst anerkennen würden, wäre der Weg frei für gemeinsame Abendmahlsfeiern.« Sollte dieser Gedanke heute noch gelten, wäre die eucharistische Gastbereitschaft auf den Nimmerleinstag verschoben. Wir müssen neue Wege für eine gegenseitige Verständigung finden. Dogmen helfen auf diesem Wege kaum noch, zumal sie bis in frühchristliche Zeiten zurückreichen. (...) Ausschlaggebend für die Legitimierung des geistlichen Amtes sollte also nicht mehr die ununterbrochene Weitergabe des Priester- bzw. Bischofsamtes durch Handauflegung sein, die nach katholischer Auffassung bis auf Petrus zurückgeht, sondern die ununterbrochene Weitergabe des Wortes Gottes. Das wäre eine sinnvolle Grundlage für eine interkonfessionelle Diskussion. Außerdem könnten wir noch weiter fragen, ob nicht vielleicht doch Christus »der alleinige Gastgeber der Eucharistie« sei und eben nicht die Kirche, die mit dem »sakralen Mittlerdienst« beauftragt sei. Als in unserer Kirche über die Zulassung von Kindern zum Abendmahl diskutiert wurde, war es mir wichtig, einbringen zu können, wie sehr sich die Kinder freuten, wenn ich ihnen sagte: »Im Abendmahl feiern wir ein Fest mit Jesus.« Da muss man nicht noch über sakralen Mittlerdienst oder Opfer Jesu sprechen. *Pfr. Matthias Werner, Arnsdorf*

**V**or einigen Jahren ereignete sich in einer ökumenischen Bibelstunde bei uns das Folgende: Auf die Frage »Ist der Wein das Blut Christi, ist das Brot der Leib Christi, wo in der Bibel geschrieben steht: »Das ist mein Leib«, »das ist mein Blut?« antwortete die ev.-luth. Pfarrerin: »Das wissen wir noch nicht. Das müssen wir Evangelischen noch klären, ob es z.B. symbolisch oder wirklich so, wie es in der Bibel steht, gemeint ist. Bei uns gibt es da unterschiedliche Auffassungen.« Die Frage nach der Realpräsenz Christi hat diese Pfarrerin einfach, freundlich und einladend in einen Arbeitsauftrag umformuliert, von dem ich nicht wüsste, dass er schon erledigt wäre. (...) Von und mit den Gläubigen sollte der Weg zur Einheit der Kirchen ebenso wie zum Kelch für alle in ökumenischer Eintracht gegangen werden. Wenn *sola scriptura* (»Allein die Schrift«) gilt – wie ist dann zu vermitteln, dass dies gerade in der Frage des Abendmahles nicht gelten sollte? Der ökumenische Prozess hat keinen Rückschlag erlitten, wie Stefan Seidel meint. Vielmehr wird deutlich, dass das bloße Annähern nicht zum Ziele führt, sondern: Die gemeinsame Auseinandersetzung mit grundlegenden Glaubens- und Kirchenfragen ist der Weg der Ökumene. (...) Der Satz »Jesus ist gegenwärtig, wenn Christen sich in seinem Namen versammeln« ist wahr, denn in der Heiligen Schrift steht: »Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen.« *K. H. Schorn, Mühltruff*

<b>Reise</b>	<b>Immobilien</b>	<b>Folgen</b>	  	  
<b>Spezialangebot für Senioren</b>	Sie möchten in der Nähe Ihrer Kinder oder Enkel wohnen? Haus oder Grundstück von privat gesucht! Wir suchen im Raum Sachsen oder Brandenburg. Sie möchten verkaufen, dann rufen Sie mich unverbindlich an! Tel. 0173 3 67 73 19, E-Mail: <a href="mailto:fa.manthey@gmx.de">fa.manthey@gmx.de</a>	Sie uns!		
<b>Hotel Habicht</b> Fam. Hupfaut A-6166 Fulpmes Tel: 0043-5225-62317 E-Mail: <a href="mailto:info@hotel-habicht.at">info@hotel-habicht.at</a> <a href="http://www.hotel-habicht.at">www.hotel-habicht.at</a>	<b>Partnerwunsch</b>	Gern erstellen wir Ihnen ein unverbindliches Angebot.  Telefon (0341) 71141-35 Anzeigen@EMH-Leipzig.de		

## Unsere Sonderaktion zur Fastenzeit: 14 Monate liefern, 12 Monate zahlen



Die Gedanken sind frei – und nicht nur die! Die diesjährige Fastenaktion »Spielraum! 7 Wochen ohne Blockaden« ruft uns dazu auf neue Räume zu erkunden und auf Entdeckungsreise zu gehen. Jede neue Situation kann erforscht und erobert werden, die Kinder machen es uns vor! Auch Ihre Kirchenzeitung sucht Woche für Woche die Herausforderung. Mit immer wieder neuen Themen wagen wir den Blick über den Tellerrand. Kommen Sie mit auf Erkundungstour.

### Verschenken Sie ein Abonnement

Als Dankeschön senden wir Ihnen den Kalender zur Fastenzeit »Spielraum! 7 Wochen ohne Blockaden«. Dafür sollte Ihre Bestellung bis zum 13. Februar bei uns eintreffen.

**Ich verschenke den SONNTAG**

Ja, ich möchte ein Abonnement verschenken zur Lieferung an folgende Adresse. Die Lieferung beginnt mit der Ausgabe 8 vom 21. Februar 2021 – Auftakt der Fastenaktion – die Berechnung erst ab Mai 2021. Die Bestellung muss bis 13. Februar 2021 eingehen, damit die Lieferung rechtzeitig beginnen kann.

Name, Vorname .....

Straße .....

PLZ, Ort .....

Ich zahle nach Erhalt der Zwölf-Monats-Rechnung im Mai 2021 inkl. Zustellung 54,- Euro. Ende April 2022 endet dieses Geschenkabonnement ohne weitere gegenseitige Verpflichtungen.

Als Bestätigung sendet DER SONNTAG eine Geschenkabon-Karte und das Geschenk (bitte ankreuzen)

an mich     an den Beschenkten.

**Fastenkalender als Dankeschön**

**DER SONNTAG**  
www.sonntag-sachsen.de  
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Als Dankeschön erhalte ich kostenlos den oben genannten Fastenkalender.

➡ **Meine Anschrift für die Rechnung:**

Name, Vorname .....

Straße .....

PLZ, Ort .....

Tel./E-Mail .....

Datum .....      Unterschrift .....

Diesen Coupon sende ich per Post oder Fax an:  
**Evangelisches Medienhaus – Aboservice**  
 Blumenstraße 76, 04155 Leipzig  
 Fax (03 41) 711 41 - 50

Evangelisches Medienhaus



Foto: by-studio - stock.adobe.com

Kirche im TV

13. bis 19. Februar

**Sonnabend**  
**MotzMobil.** Moderatorin: Pfarlerin Teelke Wischtukat. Gegen 10.53 Uhr ProSieben.  
**Glaubwürdig.** Wenn Christian Weiss die 30 Kisten mit bunten Bausteinen im Saal positioniert hat, dann gibt es für die Kinder kein Halten mehr. Jeder kennt Legosteine, doch die Wenigsten werden 100 000 davon zu Hause haben. Seit 15 Jahren ist Christian Weiss vom Sächsischen Jugendverband »Entschieden für Christus« damit in Kirchengemeinden und Freizeitheimen zu Gast. 18.45 Uhr, MDR.  
**Das Wort zum Sonntag.** Sprecherin: Lissy Eichert (Berlin). 23.45 Uhr, ARD.

**Sonntag**  
**Nah dran – Das Magazin für Lebensfragen.** Ich heirate meinen Ex. Wenn Paare zum zweiten Mal Ja sagen. Film von Ariane Riecker. 7.30 Uhr, MDR.  
**Selbstbestimmt – Die Reportage.** Themen u. a.: Triage – die Angst, aussortiert zu werden. 8 Uhr, MDR.  
**sonntags.** 9.03 Uhr, ZDF.  
**Katholischer Gottesdienst.** Aus der Kapelle des Katharinenkrankenhauses Frankfurt. 9.30 Uhr, ZDF.  
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus St. Johannes in München. 10.15 Uhr, BR Fernsehen.

**Evangelisch in Sachsen.** 13.30 und 22.30 Uhr, Sächsisches Regionalfernsehen.

**Donnerstag**  
**Nah dran – Das Magazin für Lebensfragen.** Diagnose: Gutartig. Mein Leben mit einem Hirntumor. Film von Martin Hommel. 22.40 Uhr, MDR.

**Freitag**  
**Hautnah – Gott mitten im Leben.** 11 Uhr, bibelTV.  
**Für meinen Glauben.** Drei Frauen, drei Generationen, zwei Geheimnisse. Bei Anaïs' Mutter Léa klingeln alle Alarmglocken: Hat sich ihre Tochter radikalisiert? Großmutter Isabelle dagegen glaubt sich selbst als junge Frau in ihrer Enkelin wiederzuerkennen. Spielfilm, Schweiz 2018. 20.15 Uhr, arte.

# Über Gesundheit und Profit

Leserbriefe zum Kommentar »Gesundheit für alle!« in Ausgabe 6, S. 1

Dem Kommentar von Prof. Duchrow (Ausgabe 6, S.1) kann ich voll zustimmen. Leider wurde darin nicht erwähnt, dass nach unserem Glauben Gott alle Natur geschaffen hat. Gott selbst setzt also ein Stoppzeichen gegen unsere kapitalistische Wirtschafts- und imperiale Lebensweise, um die Zerstörung seiner Schöpfung zu verhindern.

Notwendig ist ein Bekenntnis zu unserer Mitschuld und zur Umkehr. Von den Vertretern der Kirchen ist dazu kaum etwas zu hören. Viele Menschen planen z. B. schon, die durch Corona ausgefallenen Fernreisen schnellstmöglich nachzuholen. Die nächste weltweite Pandemie ist dann nur noch eine Frage der Zeit.

Gert Olescher, Chemnitz

Viele Leserinnen und Leser des SONNTAG haben eigene Erfahrungen mit einem System, in dem »alle Güter der Grundversorgung vom Staat öffentlich organisiert« worden sind. Es bleibt ein Geheimnis, warum die aktuelle Gesundheitskrise mit Rezepten des 20. Jahrhunderts gelöst werden soll. Dabei verdanken wir die Reduktion der Bettenzahl in

den Krankenhäusern dem medizinischen Fortschritt, der zu wesentlich kürzeren Krankenhausaufenthalten führt. Dieser kapitalintensive Fortschritt dient auch der Gesundheit der Ärmsten in Asien und Afrika – und er hilft uns allen aus der jetzigen Krise heraus. Denn die Impfungen, auf die zur Zeit alle hoffen, sind Ergebnis des Zusammenspiels von Gentechnik und kapitalistischem Gröndergeist, also einer Mischung, gegen die die Kirchen regelmäßig »Farbe bekannt« haben. (...)

Wer Gesundheit und Wirtschaftlichkeit so kontrafaktisch gegeneinander ausspielt, bekommt am Ende nicht Gesundheit, sondern Armut für alle.

A. Siegemund

Herr Prof. Duchrow schreibt, dass Halle Güter und Dienstleistungen der Grundversorgung (Gesundheit, Wasser, Energie, Transport, Wohnen, Bildung) nicht nach dem »Profitprinzip«, sondern nach dem »Bedarfsprinzip« organisiert werden sollten. Was soll das in der Praxis bedeuten: die genannten Bereiche müssen also seiner Meinung nicht mehr profitabel genug sein, um ihre Kosten zu erwirtschaften, sondern erwarten vom Staat/der Ge-

sellschaft dauerhaft »nach Bedarf« subventioniert zu werden. Was wird das in der wohlbekannten Lebenswirklichkeit bedeuten: es muss nicht mehr sparsam gewirtschaftet werden, Geld kann »zum Fenster hinausgeworfen« werden, ohne dass es Konsequenzen hat. Das regelmäßig veröffentlichte Schwarzbuch für Steuerverschwendung kennt genügend Beispiele ...

Der Autor meint, seine Vorschläge seien »leicht zu finanzieren, durch ein progressives Steuersystem und Schließung der Steuerparadiese«. Leider bleibt Herr Prof. Duchrow dem Leser schuldig, wie das konkret realisiert werden soll. Meint er damit, die deutsche Bundesregierung hätte ein koloniales Durchgriffsrecht auf fremde Länder, wie Panama, Zypern oder die Cayman-Inseln, die als Steueroasen gelten?

Oder meint der Autor, dass das bereits jetzt schon progressive deutsche Einkommenssteuerrecht mit einem Spitzensteuersatz von 42% »leicht« noch weiter erhöht werden kann, ohne damit Investoren aus Deutschland zu vertreiben oder ausländische Investoren abzuschrecken, die sich im weltoffenen Deutschland ansiedeln wollen!?

Tobias Weischet, Borna

## Zum kirchlichen Umgang mit Corona

Leserbriefe zum Thema »Sterbehilfe« in Nr. 4 und zu Präsenzgottesdiensten in der Corona-Zeit

Ich frage mich, ob Ihre Redakteure im gleichen Land und zur gleichen Zeit wie ich, meine Kollegen, Freunde und Familie leben. Wie kann man in der Zeit von »Corona«, wo immer mehr Menschen – vorzeitig – sterben, permanent über Sterbehilfe (siehe Ausgabe 4, S.1 und 3) schreiben. Ich arbeite in einer Ev.-Luth. Kirchengemeinde in der Verwaltung (Pfarramt/Friedhofsverwaltung). Zu uns kommen sehr viele Menschen, die einen lieben Angehörigen wegen »Corona« verloren haben. Sie konnten sich nicht richtig verabschieden und können die Bestattung nur im kleinsten Kreis vollziehen. Sie aber lassen sich ausführlich – in mehreren Ausgaben – über Sterbehilfe aus. Sehr rücksichtsvoll! »Dambruch bei Sterbehilfe« – unabhängig vom Inhalt des Artikels – allein schon die Überschrift und das Titelbild ist in der heuti-

gen Zeit völlig unpassend. Gibt es keine anderen Themen? Viele unserer Gemeindeglieder haben uns gegenüber ihr Unverständnis hinsichtlich dieser Artikel geäußert. Sie und ich erwarten von einer christlichen Zeitschrift in Zeiten von Pandemie und Verunsicherung Empathie und Zuspruch.

Andrea Wiek, Dresden

Das Thema, ob der Gottesdienst in Coronazeiten wirklich sein muss, hat meinen Partner und mich auch jeden Sonntag am Frühstückstisch zum Diskutieren gebracht. Während mein Freund in der Kirchenbank saß, habe ich den Gottesdienst online verfolgt und ihn jede Woche gefragt, ob er denn nicht verzichten kann. In diesen Zeiten müsse das ja nun wirklich nicht unbedingt sein. Und dann sind im Abstand von 3 Wochen meine Großeltern

an Covid verstorben. Und das hat meine Ansicht geändert. Ich hatte plötzlich riesige Angst, mich nicht »richtig« verabschieden zu können. Ohne die Trauergottesdienste hätte sich das irgendwie falsch angefühlt. Und auch an den normalen Gottesdiensten am Sonntag hat uns die Verbundenheit der Gemeinde und die Anteilnahme so viel Kraft gegeben. Ich denke, gerade in so schwierigen Zeiten ist das Gefühl von Gemeinschaft enorm wichtig und das kann online nicht so richtig entstehen. Aber das Gute ist ja, Gottesdienst ist ohne Zwang, jeder kann selbst entscheiden, ob er in diesen Zeiten in die Kirche gehen möchte oder nicht. Ich bin mittlerweile der Ansicht: Gottesdienst ja – und aus Nächstenliebe mit gewissen Abstands- und Hygieneregeln.

Julia Nebel, per E-Mail

Anzeige

dass sie ihm seinen Acker ... (1. Sam 8,12)	...	... fiel auf felsigen Boden (Mk 4,5)	auf guten Boden an viel gepflanzt (Hes 17,8)	Luftstrom	Boden fett oder ... (4. Mose 13,20)	schweiz. Universitätsstadt	soll nicht aufhören ... u. Ernte (1. Mose 8,22)
				Anpflanzung			
Bodennutzung (vgl. Jes 5,2)	11	Abk.: Ev. Studierendengemeinde		Wissensdrang	13	Wo das ... ist, da sammeln sich Geier (Mt 24,28)	
10		weibl. russ. Vorname	8	Opfergabe darbringen ... Kuchen (3. Mose 7,13)		15	Symbol des Judentums
ausgetrocknet		... Tod noch Leben (Röm 8,38)		12	Was nimmt er d. Boden die ...? (Lk 13,7)	wenn er um ein ... bittet (Lk 11,12)	
			7	von selbst bringt die ... Frucht (Mk 4,28)	Vieh-futterpflanze		17
legendärer deutscher Fußballer		je (latein.)		4	deutscher Name der tschech. Stadt Cheb	Gott war ... Christus (2. Kor 5,19)	
die Erde war wüst und ... (1. Mose 1,2)	6	Gewürzpflanze	16		Heimat Abrams (1. Mose 11,31)	Doppelvokal	
9		Ab-schieds-wort		3	einer ... alle gestorben (2. Kor 5,14)	2	
Leuchtgas	14			18	Heimat vieler afrikan. Flüchtlinge		

www.bibelraetsel.de 115042

## BUGA-Rätselspaß



### Die BUGA Erfurt 2021 - 23. April bis 10. Oktober 2021

2021 kommt die (Bundes-)Gartenschau nach Hause, nach Erfurt, in die Stadt, in der bereits im Jahr 1865 die erste internationale Gartenschau stattgefunden hat. Diese Geschichte macht die BUGA 2021 wieder sichtbar und erlebbar. Die Bundesgartenschau verwandelt Thüringens Landeshauptstadt in eine blumig-grüne Garten-oase. Blühende Blumenfelder, historische Kulissen, leuchtende Farben, herrlicher Duft – Erfurt feiert die Renaissance der Blumenstadt und zeigt das Gärtnerhandwerk in allen Facetten. Auf den zwei Ausstellungsflächen laden zahlreiche gärtnerische Attraktionen zum Entspannen, Erfreuen und Bewundern ein. Es gibt Gärten zum Staunen, zum Nachmachen, zum Lernen oder zur Inspiration. Wie die Themengärten, hier dreht sich alles um einen Schwerpunkt: Küchengarten, der Garten für Kinder, pflegeleichte Gärten, Naturgärten, Gärten der Epoche und noch viel mehr. Oder die Schaugärten, die den Artenreichtum erlebbar machen: Irisgarten, Rosengarten, Liliengarten, Karl-Förster-Garten oder die Erfurter Gartenschätze mit einzigartigen Züchtungen von Gemüse und Blumen aus den vergangenen 200 Jahren – Made in Thüringen.

Zur Einstimmung laden wir Sie ein, das BUGA-Rätsel zu lösen. Zu gewinnen gibt es 2 der heiß begehrten wasserspendenden BUGA-Maskottchen. Senden Sie das Lösungswort bitte bis zum 01.03.2021 (Poststempel) an »Der Sonntag«, Blumenstraße 76 in 04155 Leipzig oder per E-Mail an [gewinn@sonntag-sachsen.de](mailto:gewinn@sonntag-sachsen.de) – die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



## Chronologie des Arabischen Frühlings

**Die Selbstverbrennung eines tunesischen Straßenhändlers wurde vor zehn Jahren zum Auslöser einer Protestwelle in arabischen Ländern. Die wichtigsten Ereignisse:**

**17. Dezember 2010, Tunesien:** Der Straßenhändler Mohamed Bouazizi übergießt sich nach Streit mit den Behörden mit Benzin und zündet sich an. Es kommt zu landesweiten Protesten.

**14. Januar 2011, Tunesien:** Präsident Zine el-Abidine Ben Ali flieht nach wochenlangen Unruhen außer Landes. Er hatte 23 Jahre mit eiserner Hand geherrscht.

**25. Januar 2011, Ägypten:** Es beginnen Massendemonstrationen gegen das Regime von Staatschef Hosni Mubarak.

**27. Januar 2011, Jemen:** Massenprotest in der Hauptstadt gegen Machthaber Ali Abdullah Salih.

**11. Februar 2011, Ägypten:** Mubaraks Rücktritt wird verkündet. Er war fast 30 Jahre im Amt.

**14. Februar 2011, Bahrain:** Großdemonstrationen der überwiegend schiitischen Opposition gegen das sunnitische Königshaus Al Chalifa. Es kommt bald zu Aufständen, die mit Hilfe von Truppen Saudi-Arabiens und anderer Golfstaaten niedergeschlagen werden.

**17. Februar 2011, Libyen:** Der Aufstand gegen Machthaber Muammar al-Gaddafi beginnt und weitet sich nach und nach zum Bürgerkrieg aus.

**18. März 2011, Syrien:** Nachdem Teenager wegen regimekritischer Sprühereien festgenommen wurden, kommt es zu Protesten. Machthaber Baschar al-Assad reagiert mit massiver Gewalt, Menschen sterben. Schnell kommt es zum Bürgerkrieg. Assad ist bis heute im Amt.

**20. Oktober 2011, Libyen:** Gaddafi wird getötet. Er hatte rund 42 Jahre mit großer Brutalität geherrscht.

**23. November 2011, Jemen:** Salih unterzeichnet eine Erklärung zur Machtübergabe. Er regierte 33 Jahre. Bis heute herrscht im Jemen Krieg, der die derzeit weltweit schlimmste humanitäre Krise ausgelöst hat.



**Hier nahm alles seinen Anfang:** Der Tahrir-Platz wurde 2011 zum Zentrum der Protestbewegungen. 2015 war davon nicht mehr viel zu spüren. Es wirkte, als habe es nie eine Revolution gegeben. Foto: Paul-Philipp Braun

# Nur der Nil fließt einfach weiter

**Vor zehn Jahren** begann auch in Ägypten der Arabische Frühling. Hunderttausende gingen auf die Straßen, protestierten für Meinungsfreiheit und gegen das autokratische Regime Hosni Mubarak.

Von Paul-Philipp Braun

Alles sieht aus, als sei hier nie etwas geschehen. Als sei hier immer alles seinen gewohnten mediterranen Gang gegangen. Autos ziehen mit hoher Geschwindigkeit an mir vorbei, ordnen sich mit Geschick in den viel zu engen Kreisverkehr ein und verlassen diesen mit mindestens ebenso viel Können wieder. Es ist ein warmer Juniabend im Jahr 2016, als ich auf dem Tahrir-Platz in Kairo Innenstadt stehe. Der Nil ist nur einen Steinwurf entfernt. Ägyptens Wasserader zieht sich von hier bis ins Nildelta, wo sie sich rund um Alexandria mit dem Mittelmeer vereint.

Viereinhalb Jahre zuvor, im Dezember 2011, hatte ich diese Stadt zum letzten Mal besucht. Es war ein Schüleraustausch mit einer christlichen deutschen Auslandsschule, der damals stattfand, und der sich wie wenige andere Bildungserlebnisse tief in mein Gedächtnis eingegraben hat. Nicht nur, weil ich ausgerechnet im fernen Ägypten erstmals mit Hesses »Unterm Rad« in Berührung kam, oder weil ich als einziger Junge auf einer Mädchenschule war. Sondern auch, weil das Land noch immer unter dem Eindruck der großen ägyptischen Revolution vom Frühjahr stand.

## 30 Jahre im Notstand

Es begann am 25. Januar 2011, als in den großen Städten des Landes, vornehm-

lich in Kairo und Alexandria, Tausende auf die Straßen gingen. Sie wendeten sich gegen das autokratische Regime des Machthabers Hosni Mubarak, standen für Menschenrechte und Meinungsfreiheit ein und trotzten schon zu diesem Zeitpunkt Geheimpolizei und staatlichen Schlägerbanden. Seit 1982 hatte Mubarak – durch selbsterlassene Notstandsgesetze legitimiert – im Alleingang regiert. Presse- und Meinungsfreiheit blieben drei Jahrzehnte lang massiv eingeschränkt, die Kluft zwischen arm und reich vergrößerte sich stetig. Auch, weil das eigentlich fruchtbare Land am Nil durch Nitratverseuchung der Ackerböden, Vermüllung und eine rein kapitalorientierte Wirtschaftspolitik in immer schwereres Fahrwasser gelangte.

## Chaos als Staatsräson

Es sind einige Gründe, die sich hier zusammenfassen lassen und die Menschen aus nahezu allen Schichten der Gesellschaft Tag für Tag auf die Straßen trieben. Den Protesten folgten zunächst gewaltsame Eskalationen; am 11. Februar trat Präsident Mubarak auf Geheiß des Militärs zurück.

Von nun an bestimmte ein staatspolitisches Chaos Ägyptens Bild nach innen und nach außen. Monatelang rangen einflussreiche Militärführer und politische Gruppierungen, darunter auch die konservativ islamische Muslimbruderschaft, um die Regierung des Landes. Letztere setzte sich in Parlamentswahlen 2012 durch.

Als ich in Alexandria die Schule besuchte, bestimmte das Chaos noch immer das Bild. Die Armut schien sich noch einmal vergrößert zu haben, einige meiner Mitschülerinnen – unter ihnen viele Christinnen – sorgten sich um die eigene Zukunft. Selbstverständlich waren sie es, die begütert genug waren, sich eine deutsche Privatschule

leisten zu können, für die schon feststand, dass sie nach dem deutschen Abitur zum Studium ins Ausland gehen. Selbstverständlich schützen Geld und hohe Mauern bisweilen auch vor Revolutionen. Doch die Befürchtungen waren allgegenwärtig. Auch eine islamisch konservative Regierung ist für weltgewandte junge Menschen, die sich Freiheit und Frieden wünschen, keine wirkliche Option.

## Feldmarschall statt Freiheit

Vier Jahre nach dem Aufenthalt hat sich das Rad der Geschichte ein großes Stück weitergedreht. Während ich über den Tahrir-Platz gehe, leuchtet das Konterfei des aktuellen und doch nicht mehr neuen Machthabers von den Plakaten an Zäunen und Häusern. Abd al-Fattah as-Sisi heißt der starke Mann Ägyptens. 2013 hatte der Feldmarschall seinen präsidentialen Amtsvorgänger Mohammed Mursi weggeputscht.

Von der erhofften Freiheit spüre ich in diesen Tagen nicht viel. Das Internet wird zensuriert, Messenger-Dienste funktionieren oft nur mangelhaft, und meine ägyptischen Freunde berichten mir von Gefängnissen, Folter und Geheimpolizei. Auch im Tourismus macht sich inzwischen eine große Ernüchterung breit. Wegen immer wiederkehrender Ausschreitungen und einiger islamistischer Anschläge haben einige westliche Länder Reisewarnungen für Ägypten herausgegeben. Touristen kommen vor allem aus Russland und aus China – Geld bringen sie fast nur den All-Inclusive-Hotels.

Diese Erfahrungen sind inzwischen schon wieder fast fünf Jahre her. Die Revolution eine ganzen Dekade. Geändert hat sich jedoch, das weiß ich aus aktuellen Erzählungen von Freunden und unabhängigen Berichten von Nichtregierungsorganisationen, nicht viel.

Nur der Nil fließt einfach weiter.

## Aus aller Welt

### Äthiopien: Menschen von Hilfe abgeschnitten

**Genf (epd)** – Drei Monate nach Beginn des Tigray-Konflikts in Äthiopien verweigert die Zentralregierung den UN-Helfern noch immer den Zugang zu den meisten Bedürftigen. Insgesamt benötigten 2,3 Millionen Menschen in der nördlichen Tigray-Region dringend Lebensmittel und andere Unterstützung, teilte ein UN-Sprecher vergangene Woche mit. Viele Güter seien vorhanden, könnten aber aufgrund des fehlenden Zugangs nicht verteilt werden. Mehr als 70 Helfer warteten in der Hauptstadt Addis Abeba auf die Erlaubnis, nach Tigray reisen zu dürfen. Die Zentralregierung und die Volksbefreiungsfront von Tigray liefern sich seit November einen blutigen Kampf um die Macht. Nach Schätzungen starben Zehntausende Menschen. Mehr als 60 000 Flüchtlinge laut den UN in den Sudan.

### Kirchen: Impfstoffe für ärmere Länder

**Berlin (epd)** – Die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland fordern einen weltweiten Zugang zu Impfstoffen gegen das Coronavirus. Die meisten Menschen der Länder des globalen Südens müssten vermutlich noch bis 2023 ohne den Schutz durch Impfungen auskommen. Nur wenn weltweit Fortschritte bei der Eindämmung der Pandemie gemacht würden, könnten die Einschränkungen im öffentlichen Leben mit all den sozioökonomischen wie gesundheitlichen Folgen langfristig gelockert werden, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung. Von den perspektivisch zur Verfügung stehenden Impfstoffen hätten sich die reichsten Länder der Erde mehr als die Hälfte gesichert, sie machen gerade einmal einen Anteil von rund 14 Prozent der Weltbevölkerung aus.

### SAT-7: Mehr Zuschauer im Corona-Jahr

**Nikosia (idea)** – Der christliche Fernsehsender SAT-7 für den Nahen und Mittleren Osten sowie Nordafrika hat 2020 deutlich mehr Zuschauerkontakte verzeichnet. Der Bildungskanal meldete bei den Interaktionen einen Zuwachs um über 328 Prozent auf 47 500 im Vergleich zum Vorjahr, beim arabischsprachigen Kinderkanal waren es plus 90 Prozent. Auch die Zuschauerzahlen stiegen, zwischen Januar und September lagen sie um fast ein Drittel höher als im Vergleichszeitraum 2019. Nach eigenen Angaben hätten in den Zeiten monatelanger Beschränkungen während der Corona-Pandemie viele Menschen SAT-7 als vertrauenswürdige Quelle für geistliche und emotionale Unterstützung und Beratung angesehen.

## Blickwechsel von Sarah Mersch

# Tunesien: Stabile Lähmung – Wenn Visionen fehlen

Auf dem Papier hat Tunesien viel erreicht – vor allem im Vergleich mit anderen Ländern der Region. Wie in mehreren Staaten Nordafrikas und des Nahen Ostens entstand in Tunesien vor zehn Jahren eine breite Protestbewegung. Aber statt danach im Bürgerkrieg zu versinken wie Libyen, Syrien oder Jemen, oder erneut autoritär regiert zu werden wie Ägypten, genießt der kleine Mittelmeerstaat relative Freiheit und Stabilität.

Warum konnte hier eine Transition gelingen, die in anderen Ländern der Region kläglich scheiterte? Einige hilfreiche Voraussetzungen erfüllte Tunesien zum Zeitpunkt des Umbruchs: Das Land ist klein und religiös, sprachlich und ethnisch deutlich homogener als andere arabische Länder. Auch Stammesdenken spielt eine geringere Rolle als zum Beispiel im Nachbarland Libyen. Außerdem ist das Bildungsniveau relativ hoch, die Zivilgesellschaft stark, das Militär hingegen schwach. Darüber hinaus verfügt Tunesien kaum über Bodenschätze, um deren Förderung sich Konflikte hätten entwickeln können.

Hinzu kommt, was in Tunesien gemeinhin als »Konsenskultur« beschrieben wird. So wurden in den Anfangsjahren nach dem Umbruch verschiedenste politische Kräfte in den demokratischen Prozess eingebunden. Mustapha Ben Jafaar, Präsident der Verfassungsversammlung und ehemaliger Oppositionspolitiker, wurde damals von ehemaligen Weggefährten scharf dafür kritisiert, dass er mit der muslimisch-konservativen Ennahdha-Partei zusammenarbeitete. »Wir waren nicht alle auf der gleichen Wellenlänge. Doch wenn wir nicht versucht hätten, uns an einen Tisch zu setzen und die Islamisten zu integrieren, hätten wir heute keine Verfassung«, betont er hingegen.

Doch was als Strategie für die ersten Jahre des Übergangs gedacht war, lähmt heute das Land: ein möglichst wenig parteipolitisch geprägtes Kabinett, unterstützt von einer Reihe heterogener politischer Akteure, da das Parlament völlig zersplittert ist und stabile Koalitionen kaum möglich sind. Das Ergebnis ist Instabilität statt Reformen, während eine Regierungskrise die nächste jagt. In

zehn Jahren hat Tunesien mit Hichem Mechichi derzeit bereits seinen neunten Regierungschef.

Eine politische Vision für Tunesien ist dabei nicht in Sicht. Auch Außenseiter Kais Saied, vor einem Jahr mit über 70 Prozent der Stimmen zum neuen Präsidenten gewählt, gelang es nicht, der jungen, wirtschaftlich gebeutelten Bevölkerung eine Perspektive aufzuzeigen, oder das Vertrauen in die Politik wiederherzustellen. Seit der Corona-Krise mehren sich die Proteste gegen die soziale und wirtschaftliche Misere, viele junge Tunesier sehen kaum Perspektiven. Tausende versuchen, nach Europa zu gelangen.

Dass die Krise sich bis heute nicht verschärft hat, sei auch ein Stück weit Glück und Unvermögen geschuldet, sagt der Politikwissenschaftler Hamza Meddeb. »Wir haben es nicht mit einem Machtgleichgewicht, sondern einem Gleichgewicht der Machtlosigkeit zu tun«, erklärt er. »Keine politische Kraft ist heute stark genug, die Macht zu übernehmen.« Das habe das Land vor einem Rückfall in autoritäre Strukturen bewahrt.



Eine Skulptur eines Gemüsekarrens erinnert im tunesischen Sidi Bouzid an das Ereignis, das 2010 die ganze arabische Region in Aufruhr versetzte. Foto: epd-bild/Sarah Mersch

Um einen Ausweg aus der Krise zu finden, hat der mächtige tunesische Gewerkschaftsbund Anfang Januar zu einem Dialog aufgerufen, bei dem sich alle wesentlichen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte auf einen Maßnahmenkatalog einigen sollen, um die wichtigsten Reformen anzustoßen. (epd)